

Familien verändern Europa

Familie als Berufung

Die Zeitschrift der Schönstattfamilien

12x Gold für Österreich-
Seite 8



1/06



Wir zwei - ein starkes Team!

**Pension -
was dann?**

Unsere Ehe • Seite 16

**Eine Frage
der Ehre**

Unsere Kinder • Seite 34

**Zerbrechen
oder Wachsen?**

Unser Haus • Seite 42

Von dieser Zukunft träumen wir, an dieser Zukunft bauen wir!

Wir schreiben für die FAB:



Familie Lilek



Familie Bieber



Familie Peheim



Familie Waismayer



Familie Rettenwender



Familie Schwaiger



Familie Schiffl

„Unsere Vision für die Zukunft: Mit Freude Familie! Familien schauen voll Vertrauen in die Zukunft, spüren dass sie etwas verändern können und gestalten mit.“



Familie Sickinger

„Als EheTeam ist es einfach schöner. Gemeinsam bauen wir an einer neuen Welt!“



Muttergottes
von Schönstatt



Familie Bachmann



Familie Kollmann

„Wir stellen uns gerne den Herausforderungen des Lebens. Der Partner gibt uns Halt und Geborgenheit. Die Werte, die unsere Kinder in der Familie erfahren, sind uns wichtig: Zusammengehören, voneinander-Lernen und Gott in unserer Mitte.“



Familie Bankhofer

„Zweisam in Freiheit - Gemeinsam als Einheit! Unsere Vision ist es, als Top-Team Apostel zu sein und uns mit Maria durch alle Herausforderungen des Lebens führen zu lassen. Für uns ist Ehe mehr als eine Alterserscheinung - sie ist unsere Berufung.“



Familie Mucha



Familie Haller

Familie als Berufung

Eine Zeitschrift wächst und verbreitet sich, von Familie zu Familie.

Eine Bewegung ist am Entstehen. Familien verbinden sich, stärken einander, bauen an einer neuen Welt.

FAB: zeigt Wege, wie Familienleben gelingen kann und Freude macht.

FAB: von Schönstatt aus, katholisch, praktisch, dynamisch.

FAB: Unser Weg in die Zukunft.



Familie Mödlhammer



Familie Reithofer



Familie Wächter



Familie Kratzer



Familie Mayer



Familie Hafellner



P. Kentenich

Familie Zöhler

„Wir wünschen uns, dass unsere Familie wie ein Gewächshaus ist, in dem jeder in Ruhe heranwachsen und sich entfalten kann, um in Freiheit bestehen zu können. Und ein Ort für andere, der zum Aufwärmen einlädt.“



Schönstatt
am Kahlenberg



Familie Mitter

„Wir träumen von christlichen Familieninseln mitten in der Welt, von denen Kraft ausgeht, die ihre Umgebung erschließen und so neue Familieninseln schaffen.“



Familie Aichner

„Wir wollen miteinander und aneinander und zu Gott hin wachsen und andere dabei mitnehmen.“



Familie Luckart

*Liebe Familien,
liebe Leser,*

was machen Sie als Ehepaar gerne gemeinsam?

Eine interessante Frage:

Viele Paare haben gemeinsame Hobbies, gemeinsame Freunde.

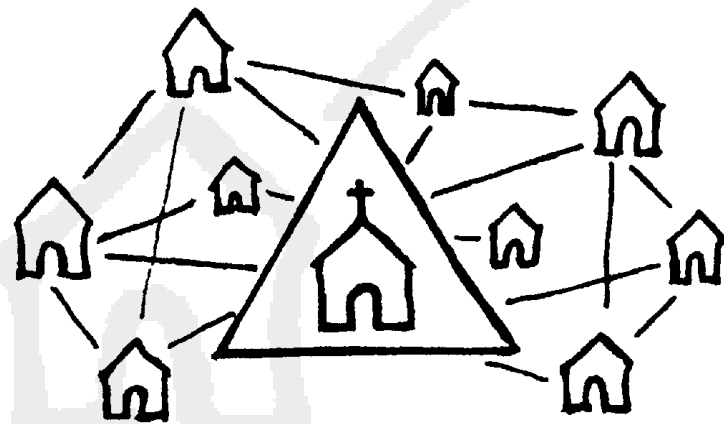
Manche Paare haben auch eine gemeinsame Aufgabe, ein gemeinsames Projekt, in das sie viel Zeit investieren. Aber es scheint als bekommen sie auch viel Energie zurück - und ihre Beziehung wird dadurch neu.

Lesen Sie dazu spannende Erfahrungsberichte ab Seite 13.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser Nummer der FAB.

Familie Mitter
für die Redaktion

Susi & Max





*Karina & Herbert Meister
aus Sittendorf, NÖ*

Familien verändern Familie

„Die FAB verbindet alle Familien und Familien-Begeisterten, die ein gemeinsames Ziel haben: An einer erneuerten christlichen Welt durch die Familien mitzubauen. Und es werden immer mehr!“



Unsere Ehe:

Wir zwei - ein starkes Team!	13
<hr/>	
Pension - was dann?	
<i>Familien erzählen</i>	16
<hr/>	
Gemeinsam fruchtbar	
<i>Familien erzählen</i>	18
<hr/>	
Den Garten unserer Liebe bestellen	
<i>Arbeitsmaterial</i>	20



Unsere Kinder:

„Ich will gewinnen!“	33
<hr/>	
Eine Frage der Ehre	
<i>Familien erzählen</i>	34
<hr/>	
Gewinnertypen gefragt!	
<i>Arbeitsmaterial</i>	36

Familie als Berufung ist eine Einladung in der Liebe zu wachsen - zueinander als Ehepaar, zu den Kindern und zum lieben Gott. Alle Lebensbeispiele in der FAB sind Beiträge von Schönstattfamilien

Familie als Berufung heißt für uns:

„Ehe und Familie ist die Erfüllung unseres Lebenstraumes. Gemeinsam das Leben gestalten, gemeinsam Kinder bekommen, gemeinsam sich für Menschen einsetzen und auf Gott zugehen - das bedeutet für uns Familie als Berufung.“

Europa

als Berufung



Unser Haus:
Schwere Krankheit -
Schicksal oder Chance? 37

Abschied von Opa
Familien erzählen 38

Pater Kentenich erzählt 41

Zerbrechen oder Wachsen
Arbeitsmaterial 42

Aus der Redaktion 6
12x Gold für Österreich 8
Herzlich willkommen! 22



Reportage Kentenich - Schule,
Teil 2 24

Für das Leben in unserem Haus:
Familientreffpunkte 46
Schönstatt Familyshop 48
Impressum 48

**FAB-
Telefon**

*Familie
Fellhofer*
01/282 71 57
familie.als.
berufung@inode.at

aus ganz Österreich, persönliche Zeugnisse dafür, wie christliches Familienleben heute gelingen kann - mit der Pädagogik P. Kentenichs und der Kraft des *Hausheiligtums*! Lassen Sie sich als Ehepaar ermutigen und inspirieren, Ihre persönliche Berufung als Familie zu entdecken, leben und auszustrahlen!



FAB
Redaktion



Barbara & Klaus Aichner.
Verheiratet seit 1993,
4 Kinder zwischen 2 Jahren
und 9 Jahren,
FAB – Redaktion seit 1999.
Familie als Berufung
bedeutet für uns:
„Geglücktes Leben -
gemeinsam dem Willen
Gottes auf der Spur!“

Nina & Hadschi Bankhofer.
Verheiratet seit 2001,
1 Kind mit 4 Jahren, 1 Kind
in Ninas Bauch,
FAB-Redaktion seit 2004.
Familie als Berufung be-
deutet für uns: „Dass wir als
Familie so glücklich sind,
dass andere von unserem
Glück angesteckt werden!“



Helga & Günther
Ottendorfer.
Verheiratet seit 1998,
3 Kinder zwischen 1 Jahr
und 7 Jahren,
FAB – Newcomer.
Familie als Berufung
bedeutet für uns:
„Leitstern für ein christ-
liches Familienleben.“



Aus der Redaktion

Wir freuen uns über eine neue Familie in
unserem Redaktionsteam:

Anton und Maria Lilek aus Kapfenberg/
Stmk. sind mit viel Engagement und tol-
len Ideen eingestiegen. Sie haben fünf
Kinder zwischen 28 und 7 Jahren und

sind auch schon
dreifache Groß-
eltern - das
vierte Enkelkind
kommt im Som-
mer zur Welt. ☆

Gott sei Dank
gibt es in un-
serem Team auch
Leute, die sich
um die Abos und
die Finanzen
kümmern. Fami-
lie Kollmann hat
herausgefunden,

dass im letzten Jahr im Schnitt ein FAB-
Abonnent pro Tag dazu gekommen ist.
Das hat uns sehr gefreut.

Beim Versand der letzten Nummer haben
wir unserem Versandteam einen Besuch
abgestattet und waren sehr beeindruckt
mit welchem Elan alle bei der Sache sind.
Wir danken allen, die sich da regelmäßige
Zeit nehmen. Und es herrscht eine gute

Stimmung - schauen Sie selbst:



Susi & Max Mitter.
Verheiratet seit 1994.
4 Kinder zwischen 1 Jahr und 9 Jahren,
FAB - Redaktion seit 2000.
Familie als Berufung bedeutet für uns:
„Gott hat uns einander zugedacht und aus
diesem Geschenk versuchen wir jeden
Tag Großes zu machen.“



*Toni & Maria Lilek
aus Kapfenberg*

FAB - Kochbuch „Feuer und Flamme“

Es ist soweit! Das FAB - Kochbuch ist fertig.

Wissen Sie auch nie, was sie morgen kochen sollen? Haben Sie Lust auf tolle Rezepte mit dazu passenden Geschichten als Beilage?

Auf der rechten Seite finden Sie altbewährte Familiengerichte von ca. 30 Familien.

Zögern Sie nicht lange und bestellen Sie das Kochbuch noch heute bei:

*Fam. Luckart
Tel.: 06244/6792
Per Email:
luckart@sol.at
Per Post:
Markt 351 b/7, A-5431 Kuchl/Salzburg*



FAB - Vorzugspreis:
15 Euro (excl. Porto).

Im Handel bekommen Sie das Buch um 21 Euro. (ISBN - 10: 3-200-00573-4)

Also wohl bekomms,
en gueten
guten appetit,
mahlzeit.
fam. a u e luckart



Fleischknödel mit Krautsalat

Erdäpfelteig:

50 dag mehligte Erdäpfel
20 dag Mehl, universal
5 dag Weizengrieß
2 Eier
Salz

Erdäpfel dämpfen, schälen, noch heiß pressen, alle Zutaten vermengen

Fülle:

1 EL ÖL, 4 dag Zwiebel
25 dag Rindfaschiertes
1 Ei

Salz, Pfeffer, Majoran, 1 Knoblauchzehe, Petersilie, Zwiebel anrösten, Faschiertes mit Zwiebel, Ei, Petersilie, Gewürzen vermengen. Mit nassen Händen Kugeln formen, mit Teig umschließen und im Salzwasser 6 Min. schwach wallend kochen, dann 6 Min. ziehen lassen.

Krautsalat:

$\frac{3}{4}$ kg Kraut
Salz, Kümmel, Essig, Zucker
3 EL Öl

Feingehobeltes Kraut leicht salzen, mit Kümmel bestreuen, mit Essig, Zucker, Öl abschmecken.



Kinderstimmen

Paula hat Geburtstag am 8. Dezember (Maria Empfängnis). Eines Tages sagt sie: „Stimmt's, ich habe Geburtstag bei Maria im Gefängnis!“ ☆

Wir fahren mit dem Auto durch eine Großstadt und als wir bei einer Ampel hielten, sah Eva Maria einen kleinen Hund mit einem Maulkorb. Ganz begeistert rief sie: „Schau Mama der Hund hat ein Körberl auf der Nase!“ ☆

Während des Spielens kam Eva Maria mit ihrem Spiel handy zu mir und sagte: „Bitte Mama, schreib ein „SMSchick!“ ☆

Micha (7) sitzt seine Buntstifte spitzend im Wohnzimmer. Da hat er eine plötzliche Frage: „Mama, sind wir eigentlich arm?“ Ich: „Schau dich um, sind wir arm?“ Er schaut sich in unseren schlichten, aber gemütlich warmen Wohnzimmer um und sagt: „Ich meine hier in unserer Ortschaft, sind wir da arm?“ Ich scherzend: „Ja, wir haben vier Kinder!“ Micha runzelt die Stirn, überlegt und sagt: „Na und, da haben manche doch nur ein Kind, die sind viel ärmer.“ ☆

So können Sie Familie als Berufung bestellen:

Per Post: Bestellschein zum Ausfüllen auf Seite 50.

Per E-mail: familie.als.berufung@inode.at.

Per Telefon: Familie Fellhofer, 01/282 71 57.

Spendenkonto:

- **Österreich:** Familie als Berufung, Kto. 355 381 12, Erste Bank, BLZ 20111.
- **Schweiz:** Familie als Berufung, Kto. 322004, Raiffeisenbank Aadorf, BLZ 81377.
- **Deutschland:** Familie als Berufung, Kto. 296 200 24, Bank im Bistum Essen, BLZ 360 602 95.

Spende:

Die FAB erscheint viermal im Jahr und lebt von Ihrer Spende: Richtwert / Jahr: Österreich € 11,00, Deutschland € 18,00, Schweiz SFr 27,00, Europa € 23,00, Übersee € 30,00.



12x Gold für Österreich

beim 3. FAB - Familienskitag im Schigebiet
Königsberg in Hollenstein a. d. Ybbs

„Papa, wir haben heute voll abgeräumt bei den Pokalen!“, riefen die Kinder ihrem Vater, der beim Rennen nicht dabei sein konnte, freudestrahlend zu.

Die FAB Schimeisterschaft im Dreiländereck OÖ, NÖ, Stmk. ist bei vielen FAB-Lesern schon zum fix eingeplanten jährlichen Event geworden.

Die Idee der Initiatoren, Familie Schützeneder und Familie Plaimer aus Oberösterreich, sowie Familie Bosch aus Niederösterreich geht voll auf: Familien treffen gleich Gesinnte bei einem gemütlichen Schitag. Bei einem Schirennen (leichte Strecke für Kinder) können sie auch ihren Kampfgeist erproben.

Konkret läuft das Rennen so ab:

Familienwertung

Es werden die Zeiten der Eltern und der Kinder gewertet. Die Familie, die den besten Schnitt zusammenbringt ist FAB – Familienskimeister.

Klasseneinteilung

Bei den Kindern fahren jeweils zwei Jahrgänge nach Geschlechtern getrennt gegeneinander. Außerdem gibt es eine Klasse für

Mütter und eine für Väter (das ergab heuer 12 Klassen und somit auch 12x Gold).

Das Rennen begann fast pünktlich um elf Uhr. Mit lautem „Hopp, hopp, hopp!“ feuerten sich die Familien gegenseitig an. Alle hatten sehr viel Spaß dabei.



Nach all der Aufregung rund um das Rennen gab es ein gemütliches Mittagessen im Gasthaus Grossbach (Jagersberger), das sich direkt im Skigebiet befindet.

Nach einem tollen Schitag mit so manchem Sturz fanden sich dann am späten Nachmittag wieder die Familien zur Siegerehrung im Gasthaus ein.

Als Preise gab es dank einiger Sponsorfamilien und -firmen nicht nur tolle Urkunden, sondern auch viele Medaillen, Pokale und Sachpreise. Vor allem die Kinder hatten strahlende Gesichter und nahmen die Preise voller Stolz entgegen.

Familie Schützeneder ist zuversichtlich, dass sie den Teilnehmern der 4. FAB-Schimeisterschaft, die voraussichtlich im Jänner 2007 am Königsberg stattfinden wird, schon eine automatische Zeitnehmung bieten kann.

Fragen, Wünsche, Anregungen zur jährlichen FAB-Schimeisterschaft nehmen gerne entgegen:

Fam. Plaimer,
Tel.: 07264/ 4029,
Email: plaimer@utanet.at.

Fam.Schützeneder,
Tel.: 07264/4020,
Email: leopold.schuetzeneder@direkt.at.



Fünf neue Familientrainer für St. Pölten



FAB Life



20. November 2005, Lilienhof in Stattersdorf bei St. Pölten: Fünf neue Familientrainer – Ehepaare für die Diözese St. Pölten.

Mit einem großen Fest und der Aussendung durch Bischof Klaus Küng ist für fünf Ehepaare eine zweijährige Ausbildung zu Ende gegangen. In diesem von der Akademie für Familienpädagogik – Schönstatt am Kahlenberg angebotenen Ausbildungslehrgang haben die Ehepaare gelernt, wie sie selbst ihr Familienleben „erfolgreich“ gestalten können und wie sie ihr erworbenes und gelebtes Wissen an andere Ehepaare weitergeben können.

„Wir haben uns besser kennen und verstehen gelernt“, sagt einer der Teilnehmer beim abschließenden Feedback. Und seine Frau nickt zustimmend und meint: „Also diese Zeit miteinander und das gemeinsame

Arbeiten an einem Projekt, das hat uns richtig gut getan.“ „Wir haben entdeckt, dass wir als Ehepaar wirklich etwas bewirken können, auch etwas verändern können in unserer Umgebung. Dabei haben wir diesen Kurs eigentlich nur für uns besucht“, sagt eine andere Teilnehmerin.

Die Familien kommen aus unterschiedlichen Pfarren, unterschiedlichen Gemeinschaften und auch aus ganz unterschiedlichen Berufen. Gerade diese Vielfalt macht den Reiz eines solchen Lehrgangs aus und die gegenseitige Bereicherung ist groß.

Die Leiter der Akademie für Familienpädagogik, Eva und Erich Berger, die seit 13 Jahren diesem Projekt der Österreichischen Schönstatt Familienbewegung vorstehen, und die an diesem Tag die Familientrainer Ehepaare Nummer

205 bis 209 verabschieden, sagen in ihrer Festansprache: „Diese fünf Ehepaare sind der Beweis dafür: ES GEHT. Es geht, dass man an seiner Partnerschaft arbeiten kann, dass man sich darin verbessern kann, und dass man

dann trotz Familie noch Kraft und Freude hat, anderen Familien etwas weiterzugeben, anderen Familien zu helfen.“

Bei der Sendungsmesse wünscht Bischof Klaus Küng den diplomierten Familientrainern von ganzem

Herzen Gottes Segen. „Wir wollen etwas aufbauen!“, sagt er zu den Ehepaaren und freut sich über deren Einsatz in den Diözesen, und vor allem in der Diözese St. Pölten.

Die Schönstatt Familienbewegung bietet in ihrer Akademie für Familienpädagogik laufend in ganz Österreich zweijährige Lehrgänge an, in denen sich Ehepaare zu Familientrainern ausbilden lassen können.

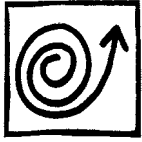
Im Frühjahr 2006 beginnt ein neuer Lehrgang in der Diözese St. Pölten. Auskünfte dazu gibt es bei Fam. Bosch (Tel: 02742/360131) oder im Schönstatt Familienbüro (Tel: 01/320 13 07/110, Email: familienbuero@schoenstatt.at).*



1/06

*Familie als
Berufung*

9



Warum der Beruf heute so wichtig ist

Zuhause sein als Wert

Als wir vor 23 Jahren geheiratet und dann relativ rasch unsere Kinder bekommen haben, ist mir der Wert des Mutterseins bei den Schönstatttagungen als ein sehr positiver vermittelt worden. Das hat mein Selbstwertgefühl gestärkt und ich konnte aus Überzeugung bei meinen Kindern bleiben.

Deshalb ist es für uns ganz wichtig, dass wir diesen Wert jungen Müttern auch heute noch weitergeben. Wir finden es wichtig, junge Mütter zu unterstützen bei ihren kleinen Kindern zu bleiben, da diese ihre Mama zu Hause einfach brauchen.

*Eigentlich kommt
es darauf an, dass
man seine Arbeit
gerne macht, wo
immer man auch
steht. Hausarbeit
und Kinder -
erziehung sind
sicher auch kein
Honiglecken und
es braucht ein gu-
tes Management,
um alles unter ei-
nen Hut
zu bringen.*

Gegenwind aus der Gesellschaft

In unserer Gesellschaft ist ein anderer Ton vorherrschend: Man wird immer wieder gefragt, wann man denn wieder arbeiten geht und bekommt ein schlechtes Gewissen, wenn man „nur“ bei seinen Kindern bleibt. Gerade da tut es auch gut, wenn der Ehemann wahrnimmt, was die Frau zu Hause macht und ihr dadurch Bestätigung gibt: Es ist wichtig, dass du bei den Kindern bist, es hat einen Wert.

Die Entscheidung, ob eine Frau arbeiten geht oder nicht liegt aber bei der Frau selbst bzw. beim Ehepaar. Sie müssen das ganz individuell entscheiden. Eigentlich kommt es darauf an, dass man seine Arbeit gerne macht, wo immer man auch steht. Hausarbeit und Kindererziehung sind sicher auch kein Honiglecken und es braucht ein gutes Management, um alles unter einen Hut zu bringen.

Hilfe von außen - Bestätigung von außen

Wenn eine Frau, die noch kleine Kinder hat, arbeiten geht, braucht sie sicher Hilfe eines Dritten. Ich selbst betreue zwei Mal in der Woche die Freundin unseres Sohnes, weil ihre Mutter berufstätig ist. Und so kennen wir viele Beispiele, wo entweder die Oma, die Nachbarin oder ein Kindermädchen häufig und regelmäßig gefragt ist. Da ist die Frage, ob man überhaupt die Möglichkeit hat und ob man diesen Weg gehen will. Wir finden es wichtig, dass man das auch gemeinsam entscheidet. Der Kindergarten, der Hort, die Oma oder die Freundin nehmen dann einen hohen Stellenwert im Leben unserer Kinder ein. Das läuft nicht immer reibungslos, es gibt aber auch Familien, wo das gut funktioniert.

Wenn sich eine Frau entscheidet zu Hause bei ihren Kindern zu bleiben, dann ist es sehr wichtig, dass sie außerhalb der Familie noch eine Betätigung hat. Dass sie eine Aufgabe hat, die Ihr Spaß macht und über den engen Horizont der Kleinfamilie hinausführt. Am einfachsten ist das bei Non-Profit-Organisationen wie dem Roten Kreuz oder durch die Mitarbeit in einer Pfarre oder bei Schönstatt. Leider ist aber die unbezahlte Arbeit in unserer Gesellschaft nicht sehr viel wert.

Andererseits ist es auch wichtig, dass Frauen für die Zeit Vorsorge treffen, wenn die Kinder aus dem Haus gehen. Wir haben öfters schon gehört, dass Frauen in eine Depression oder Sinnkrise verfallen, wenn die Kinder groß sind und die Mütter jetzt nicht mehr so intensiv gebraucht werden. Da kann es auch wichtig sein, dass die Ehemänner ihre Frauen ermutigen, wieder in den Beruf einzusteigen. Denn es braucht wirklich Mut, nach zehn oder zwanzig Jahren Kinderpause wieder arbeiten zu beginnen.

Es darf nie das Gefühl entstehen, dass Frauen, die arbeiten gehen, schlechtere Mütter sind und diese müssen deswegen auch kein schlechtes Gewissen haben. Denn berufstätige Mütter sind durch die Familie durch eine gute Schule gegangen. Sie sind stressbeständiger, können mehr Arbeit bewältigen, können Wesentliches von Unwesentlichem trennen, teilen sich ihre Arbeit realistisch ein und können auch mit schwierigen Menschen leichter umgehen.



Familie und Beruf

Gemeinsam erziehen

Familie ist unser Hauptberuf, das heißt Vater und Mutter müssen gemeinsam erziehen. Die Mütter sind gefordert, die Kinder untertags zum Vater hinzuführen. Tagsüber kann man den Vater mit einbeziehen, aber nie drohend, z. B.: „Das sage ich dann dem Papa, wenn er nach Hause kommt“, sondern positiv: „Da hilft dir dann noch der Papa.“ Da passiert es - oft unbeabsichtigt -, dass unsere Kinder ein negatives Bild von ihrem Vater bekommen, das mit der Realität gar nichts zu tun hat. Da können wir aber aufpassen, dass uns das nicht passiert. Wenn das gut gelingt, haben die Kinder eine positive Grundeinstellung ihrem Vater gegenüber und die Anknüpfung am Abend funktioniert viel besser und schneller.

Als Väter müssen wir aber auch darauf einsteigen und immer wieder präsent sein. Die Erziehung ist heute sehr liberal und, um unsere Jugend zu profilierten Persönlichkeiten zu erziehen, benötigt es präzise Väter.

Familienleben ist nicht nur ein Versorgen, Managen und Organisieren. Es ist auch Dasein, Wärme, Atmosphäre, Nähe. Es ist die Basisstation, wo wir heimkommen und auftanken, um dann wieder gestärkt in unsere Aufgaben hinauszugehen.

Mein Vatersein hat mit meinem Beruf zu tun

Pater Kantenich sagt: Die Hauptarbeit des Vaters beginnt, wenn er nach Hause kommt und dann, nach einer gewissen Schonzeit, ganz für die Kinder da ist.

Diese kurze Schonzeit ist für viele Männer sehr wichtig. Es ist gut, wenn die Männer kurz zu Hause ankommen können bevor der Rest der Familie auf sie einstürzt. Ein Ritual tut da ganz gut.

Wir leben mit dem Bewußtsein: Meine Familie ist ein Vorteil für meinen Beruf. Das haben auch schon viele Firmen erkannt, die bewußt lieber Männer mit Familie einstellen. Diese sind im großen und ganzen verantwortungsvoller, pflichtbewußter, ausgeglichener. Ich arbeite effizienter, weil ich auch gerne wieder nach Hause gehen will.

Für uns ist es auch wichtig, dieses Spannungsfeld Beruf - Familie durch Gelassenheit und Heiterkeit zu entspannen. Wir können uns da als Partner immer wieder helfen.

Wenn die Partnerschaft trägt, schaffen wir auch ein hohes Arbeitspensum. Wichtig ist, dass die Gesprächsbasis stimmt, und dass wir uns auch die Frage stellen: Was will der liebe Gott von uns?

Was gibt uns beiden Kraft?

- Das kann die Kraft unseres Ehepartners sein: Unsere Kinder sind Familiensache, unser Beruf ist Familiensache, unsere Karriere ist Familiensache. Das ist unser Empfinden. Unsere Ehe ist unsere Basisstation und da müssen wir investieren. Wir müssen unsere Beziehung in Schwung halten. Das bedeutet, dass wir viel reden müssen. Wir Frauen müssen wissen, was unsere Männer gerade beschäftigt. Vieles ist dann leichter auszuhalten und auch zu verstehen. Wir Männer müssen die Frauen aber auch an unserem Beruf teilhaben lassen. Manche Probleme im Beruf lösen sich auch dadurch, dass wir

Familienleben ist nicht nur ein Versorgen, Managen und Organisieren. Es ist auch Dasein, Wärme, Atmosphäre, Nähe. Es ist die Basisstation, wo wir heimkommen und auftanken, um dann wieder gestärkt in unsere Aufgaben hinauszugehen.



Familie und Beruf

Es kommt also bei dem ganzen Thema darauf an, in den drei Dimensionen privates Lebens, berufliches Leben und religiöses Leben unsere Balance zu finden. Zeit für die Familie, Zeit für den Beruf, Zeit für Gott.



Ausschnitte aus einem Vortrag von *Helga und Helmut Schröer*

sie unseren Frauen erzählen und in einem anderen Licht sehen können.

- Ein gemeinsames Apostolatsprojekt, gemeinsam einen Vortrag erarbeiten: Wenn wir gemeinsam an einer Sache dran sind, schweißt uns das zusammen und wir lernen immer wieder neue Seiten aneinander kennen. Das hält unsere Liebe frisch.

- Das kann eine gemeinsame Aktivität sein: Gemeinsam laufen, wandern, kochen, irgendetwas, das uns Spaß macht.

- Das kann ein gemeinsames Gebet sein: Das Gebet hilft viele Herausforderungen auszuhalten.

- Uns ist es auch wichtig geworden, uns im Kalender freie Zeiten einzutragen. Das ist dann auch ein wichtiger Termin und wir haben einfach Zeit für uns, z. B. ein Semesterurlaub oder freie Abende zu Hause.

Wenn wir solche Zeiten miteinander haben und uns auch darauf freuen können, dann halten wir auch dichte Zeiten besser aus.

Wenn zu Hause, dann Zeit für die Kinder

Die Qualität in der Beziehung zu unseren Kindern ist wichtig - das geht aber nur mit einem gewissen Maß an Quantität. Für mich als Vater ist es wichtig geworden, Einzelerlebnisse mit den Kindern zu suchen - eine Radtour, ein Kartenspiel, einkaufen gehen, ins Kaffeehaus gehen... Ich mache mir, vor allem mit meinen größeren Kindern, Termine aus. Diese versuche ich dann auch unbedingt einzuhalten. Das ist die Wertschätzung den Kindern gegenüber.

Wir müssen für die Kinder da sein, wenn sie uns brauchen. Ältere Kinder kommen oft nur ein Mal mit einer Frage. Da ist es dann an uns die Zeitung wegzulegen und voll für das Kind da zu sein, auch wenn wir lieber was anderes täten. Ein junger Mensch wird nicht riskieren etwas Persönliches von sich preiszugeben, wenn er nicht merkt, dass seine Eltern ganz für ihn da sind.

Echte Wochenendväter haben es schwer den Kontakt zu halten. Da ist es sicher wichtig, dass die Kinder trotzdem unser Interesse spüren.

Work - Family - Balance

Es kommt also bei dem ganzen Thema darauf an, in den drei Dimensionen privates Leben, berufliches Leben und religiöses Leben unsere Balance zu finden. Zeit für die Familie, Zeit für den Beruf, Zeit für Gott.

Gemeinsam als Paar suchen wir den Weg dieser Balance und entscheiden je nach Lebensphase unsere Kursänderungen. In den verschiedenen Lebensphasen gibt es immer wieder eine neue Prioritätensetzung.

Es ist wichtig, dass wir als Familie unseren Weg gehen, dass wir unseren Stil finden. Da hilft es uns nicht, uns mit anderen zu vergleichen, sondern wir müssen auf das Leben schauen das bei uns da ist. Dann kann es uns gelingen mit dem Weg glücklich zu sein, den wir leben – zu Hause bei den Kindern oder in einem Job.☆



Gemeinsam sind wir
stark
Familien erzählen



Wir zwei - ein starkes Team!

*Ehe – an was denken Sie da spontan?
Vielleicht an Liebe, Geborgenheit, Nähe und Zweisamkeit...*

Aber: Unzählige Paare berichten davon, dass Ehe auch heißt:

- *miteinander Aufgaben bewältigen,*
- *Projekte planen,*
- *gemeinsame Ziele haben und*
- *dafür kämpfen!*

Der Tenor ist überall gleich:

Eine gemeinsame Aufgabe stärkt unsere Beziehung.

Etwas gemeinsam tun schweißt uns zusammen!

Lesen Sie hier, was Ehepaare gemeinsam alles schaffen.

Lebens- notwendig

Mein Mann steckt voller Ideen. Manchmal sind auch sehr ausgefallene Dinge darunter, die er ausprobieren möchte. Ich bin am Anfang meist ein bisschen skeptisch, lasse mich dann aber auch dafür begeistern, bringe meine Aspekte mit hinein und am Schluss wird etwas Tolles daraus, auf das wir beide stolz sind.

Beispiele gefällig? - Gemeinsam Vorträge halten, Brot backen, einen Trommelkurs besuchen, ein eigenes Familienlogo samt Hausfahne gestalten oder eine Präsentation für eine Geburtstagsfeier am

Computer erstellen...

Für unsere Partnerschaft ist es ganz wichtig – geradezu lebensnotwendig! - , gemeinsame Aktivitäten zu haben. Wenn wir zusammen etwas geschafft haben, können wir die Freude darüber teilen und wir sind uns wieder ein Stück näher gekommen. Gemeinsame Erlebnisse schweißen uns zusammen! ☆

Wir sind ein Spitzenteam!

Bevor wir Schönstatt kannten, war unsere Familie unsere gemeinsame Aufgabe.

1/06
Familie als
Berufung
13



**Gemeinsam sind wir
stark**

Familien erzählen

*Weil es uns so
viel Spaß macht,
gemeinsam zu
arbeiten, organi-
sieren wir auch
seit ein paar
Jahren die Fami-
lienschiwoche in
Mauterndorf und
heuer wollen wir
eine Tagung be-
gleiten.*

Aber in der Freizeit gingen wir eher getrennte Wege: Mein Mann war im Tennisverein aktiv, und ich besuchte Kurse verschiedenster Art.

Durch Schönstatt und die Familienakademie lernten wir unsere Unterschiedlichkeit als Ergänzung kennen und unsere Stärken gemeinsam in Projekten einzusetzen. Z.B. beim

Projekt „Begleitfamilie bei der Familienakademie“

Die Vorbereitungen (Türschilder, Tischschmuck, Einladungen, Computerarbeiten,...) waren mein Aufgabengebiet. Dafür ist mein Mann mit der Kinderbetreuung schon zwei Stunden vor Veranstaltungsbeginn ins Jugendgästehaus gefahren und hat vor Ort alles organisiert, vor allem Zimmereinteilung, Verrechnung, Saal herrichten (was überhaupt nicht meines ist). Während des Wochenendes waren Fotografieren, Kaffeekochen und die Kinderbetreuung meine Hauptaufgaben; mein Mann kümmerte sich vorwiegend um die Kursteilnehmer, Referenten und kassierte auch die Beiträge. Es ist so schön, dass sich nicht jeder um alles kümmern muss! Man kann sich auf seine Aufgaben konzentrieren und weiß: der andere macht verlässlich das Seine. Früher hatte ich öfters gedacht, ich muss immer alles machen...

Nach dem Wochenende klebte ich die

Fotos ins Fotoalbum und mein Mann machte die Verrechnung und die Fotobestellungen. So merkten wir: meine Stärken sind im kreativen, seine im kaufmännischen Bereich und als Begleitfamilie sind wir so ein Spitzenteam.

Weil es uns so viel Spaß macht, gemeinsam zu arbeiten, organisieren wir auch seit ein paar Jahren die Familienschiwoche in Mauterndorf und heuer wollen wir eine Tagung begleiten. Die Freude am gemeinsamen Tun - und zufriedene Teilnehmer, die uns bestärken, so weiter zu machen - werden sicher auch noch weitere Projekte folgen lassen. Mal sehen! ☆

Aktiv in der Pfarre - als Ehepaar!

Als Mutter von vier Kindern bin ich schon seit über zehn Jahren „nur“ zu Hause. Langweilig wurde mir in dieser Zeit nie! Denn ich versuche, meine Fähigkeiten auch außerhalb der Familie zur Verfügung zu stellen: Es macht mir großen Spaß, in der Pfarre mitzuarbeiten; in meinem unmittelbaren Umfeld am Reich Gottes mitzubauen. Ich liebe besonders die Arbeit mit Kindern: Kinderchor, Jungschar und Kindermessen, die wir nun regelmäßig einmal im Monat gestalten.

Meinen Mann konnte ich dafür lange Zeit nicht begeistern; er war beruflich sehr eingespannt und wollte die freie Zeit ausschließlich mit unseren Kindern verbringen. Erst als unsere Kinder selbst in die Jungscharstunden gingen, fing er an, mir ab und zu zu helfen und mit einem Teil der Jungschar Kinder (meist den Buben) etwas zu machen. Dabei merkten wir, wie gut mein Mann mit Kindern umgehen kann und wie sehr die Kinder ihn mögen.

Gemeinsam stärker

Schließlich kam es, dass er vor über einem Jahr gemeinsam mit unserem Kaplan die Ministrantenstunden übernahm. Die Minis wurden immer mehr - also stieg auch ich dort ein und unterstützte meinen Mann seither.



Es ist einfach herrlich, sich zuhause gemeinsam überlegen zu können, was wir machen und wie wir es angehen werden. Dabei ergänzen wir uns großartig: Ich habe viele Ideen und Vorschläge und mein Mann setzt sie um. Ich suche Themen aus und wir überlegen gemeinsam, wer dabei welche Aufgabe übernimmt. Wer macht den geistigen Teil, wer den lustigen? Mit meinem Partner geht das so unkompliziert. Man kennt sich so gut und braucht kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn einmal etwas nicht so gut klappt. Man kann einfach man selbst sein und braucht keine Maske aufzusetzen. Es gibt auch keine Eifersüchteleien (wie ich es mit anderen immer wieder erlebt habe) - wenn mein Mann bei den Kindern gut ankommt, freue ich mich einfach mit ihm.

Unsere gemeinsame Aufgabe verbindet ungemein, man spürt richtig, wie gut das für die Beziehung ist. Das gegenseitige Unterstützen und Ergänzen macht so richtig stark! So kann man auch viel mehr erreichen. Wir spüren das immer wieder an uns selbst. Unsere gemeinsame Freude ist doppelte Freude und gemeinsame Kräfte verdoppeln sich!

Gemeinsam...

Meine Frau erlebt und beobachtet sehr viel: Z.B. in unserer Ehe, mit unseren und anderen Kindern, in der Pfarre oder beim Einkaufen. Da passiert es oft, dass die eine oder andere Begebenheit in die FAB passen würde – aber das Aufschreiben ist so mühsam ...

Früher hat sie sich alleine geplagt, die Sachen zu Papier zu bringen (pro Artikel oft eine knappe Stunde) und einige Erlebnisse sind an diesem Hindernis gescheitert. Ich habe das Ganze eingetippt, ein bisschen überarbeitet und das war's – die Hauptlast lag bei meiner Frau.

...effizienter!

Bis ich dann die glorreiche Idee hatte, ein Diktiergerät anzuschaffen. Meine Frau war sofort davon begeistert und so schaute ich mich nach so einem Gerät um und stellte fest, dass ein gutes Gerät (damals) kaum unter 200 Euro zu kriegen war. Das war uns zuviel Geld. So warteten wir noch einige Zeit; Gott würde schon dafür

sorgen, wenn es sein sollte. Und wirklich, nach ein paar Tagen sah ich das Inserat eines defekten Gerätes, fast gratis. Ein bisschen Erfahrung mit Elektronik habe ich, eine Reparatur könnte ich zumindest versuchen – und so kaufte ich das Ding und staunte nicht schlecht, als es auf Anhieb (ohne Reparatur) funktionierte!

Jetzt sammeln wir in einem Ehegespräch aufschreibenswürdige Erlebnisse, meine Frau spricht sie auf Band und ich tippe die Berichte ab und formuliere sie aus. Meine Frau liest noch mehrmals drüber, bis sie zufrieden ist – und dann ab in die FAB! ☆

Familien- managerin

Ich bin nun seit fast elf Jahren daheim bei unseren (mittlerweile vier) Kindern. Ich habe es nie bereut, „nur“ zu Hause zu sein. Aber bei gewissen Anfragen wie zum Beispiel: „Gehst du gar nicht arbeiten? Bist du nur zu Hause?“ geht es mir gar nicht gut und ich bekomme ein schlechtes Gewissen. Ich weiß: Das schlechte Gewissen wäre nicht nötig - aber es ist trotzdem da.

Mein Mann und ich sind beide der vollsten Überzeugung, dass es das Beste für die Kinder ist, wenn in den ersten Jahren ein Elternteil ganz bei ihnen zu Hause ist und die Kinder nicht von fremden Personen betreut werden müssen. Da ich meine Kinder über alles liebe und ich mit großer Freude und Hingabe Familie als Berufung lebe, genieße ich es, für meine große Familie da zu sein. Ich bin sozusagen Familienfrau und –managerin.

– aber nicht nur!

Allerdings brauche ich auch immer Herausforderungen außerhalb der Familie, z.B. ehrenamtliche Arbeiten, die neben der Familie zu bewältigen sind. Die größte Freude macht mir dabei die Mitarbeit in unserer Pfarre. Ich spüre in mir einen gewaltigen Antrieb, es „brennt“ in mir ein Feuer der Begeisterung, am Reich Gottes mitzubauen. Vor allem die Kinderarbeit liegt mir am Herzen, aber ich habe auch schon in anderen Bereichen mitge



**Gemeinsam sind wir
stark**
Familien erzählen

Unsere gemeinsame Aufgabe verbindet ungemein, man spürt richtig, wie gut das für die Beziehung ist. Das gegenseitige Unterstützen und Ergänzen macht so richtig stark! So kann man auch viel mehr erreichen. Wir spüren das immer wieder an uns selbst.



**Gemeinsam sind wir
stark**
Familien erzählen

*Am Abend, wenn
die Kinder im
Bett liegen und
wir zur Ruhe
kommen können,
erzählen wir ein-
ander, was uns
besonders bewegt
hat; seine Sicht
fließt in meine
Arbeit ein.*

arbeitet. (Pfarrgemeinderat, Katholisches Bildungswerk, Ehevorbereitung, Kinderliturgie, Jungschar, Ministranten,...) Ich bekomme dadurch Anerkennung und Bestätigung; es macht mir Freude und erfüllt mich.

Gemeinsam mit meinem Mann absolvierte ich die Akademie für Familienpädagogik und wir versuchen nun, in unserer Pfarre und in unserem Ort als Paar und Familie zu wirken und zu strahlen. Die Liebe Gottes ausstrahlen, das ist für uns eine große Vision und für mich als Mutter und Familienfrau besonders. ☆

Erstkommunion

Fünf Kinder kommen zur Tür herein - wie jeden Dienstag während der Vorbereitung auf ihr Fest. Am Tisch brennt die Gruppenkerze, darunter liegt ein farbiges Tuch passend zur Kirchenjahreszeit.

Vor zehn Minuten bin ich noch durchs Haus geflitzt und habe alles zusammengesucht, was in dieser Stunde zum Basteln und Arbeiten gebraucht wird: Stifte und Kleber, Kopien und Steine... Unser Ältester, der inzwischen auf unsere dreijährige aufpasst, möchte noch Essen und Trinken für sie vorbereitet haben. Und einen Kleber, damit er sie beschäftigen kann.

Und trotz der vielen Kleinigkeiten kann ich ruhig werden und darauf vertrauen: Was wir den Kindern weitergeben und mit ihnen erarbeiten wollen, das passt! Ich kann ganz sicher sein, weil mein Mann einen guten Blick hat und noch ergänzt, was mir wichtig ist.

Verstärkung

Mein Mann kommt kurz vorher von der Arbeit; bei den Stunden sind wir zu zweit. Wir wissen: Auch wenn einer von uns einen schlechten Tag hat, der andere weiß Bescheid. Es tut gut, nicht alles alleine können zu müssen! Immer wieder lernen wir durch unsere Schwächen - mehr als wir glauben. Und oft kommen wir erst im Rückblick drauf und bemerken das „Geschenk“.

Nachkosten

Am Abend, wenn die Kinder im Bett liegen und wir zur Ruhe kommen können, erzählen wir einander, was uns besonders bewegt hat; seine Sicht fließt in meine Arbeit ein. Oder wir sitzen einfach beisammen, lassen uns anschauen von der Gottesmutter und genießen einander. Wir entdecken neues aneinander. Können uns aneinander freuen und gemeinsam ein Stück weiter wachsen, weil wir merken, dass wir gemeinsam einfach stärker sind. ☆

Pension – was dann?

Früher habe ich mich gewundert, wenn Arbeitskolleginnen mit Freude in Pension gegangen sind und nach einiger Zeit frustriert oder gar „geschockt“ waren – vom Pensionschock. Wir beobachten auch in unserer nächsten Umgebung, dass Ehepaare besonders zu Beginn der Pensio-



nierung es oft schwer miteinander haben. Sie leben mehr nebeneinander als miteinander, haben sich auseinander gelebt.“

Pensionsschock - auch bei mir

Vor sechs Jahren bin ich in Pension gegangen. Endlich all das zu tun, was ich immer schon wollte! Doch bald spürte auch ich eine eigenartige Leere. Die Arbeit ist mir nicht abgegangen, wohl aber die vielen Menschen, mit denen ich beruflich zu tun hatte. Frust machte sich bemerkbar: es ruft mich niemand mehr an, keiner fragt nach meiner Person. Ich werde einfach nicht mehr gebraucht! Dieser Frust hatte natürlich auch Auswirkungen auf unsere Partnerschaft.

Neuer Lebensabschnitt – für uns beide

Meine Frau erzählt heute: „Ich hatte anfangs meinen Mann nicht verstanden. Ich dachte, jetzt hat er es schön, kann schlafen so lang er will, die Zeitung in Ruhe lesen und den Tag nach seinem Geschmack einteilen. Ich glaubte, bei mir hat sich kaum was verändert, da ich in erster Linie daheim war. Ich hatte für die Erziehung der Kinder und für Haus und Hof zu sorgen - ich bin ja nicht in Pension gegangen - glaubte ich ... Es stellte sich eine Sprachlosigkeit ein und wir sind immer öfter schweigend beim Frühstück gesessen.“

Aber Krisen drängen bekanntlich zur Veränderung! Wir mussten uns erst daran gewöhnen, verschiedene Aktivitäten, die wir bisher lieber alleine machten, verstärkt miteinander zu tun. Jedenfalls ist bei uns langsam die Einsicht gewachsen, dass die Pensionierung uns beide betrifft und dass für uns beide ein neuer Lebensabschnitt begonnen hat.

Ein Geschenk von oben

Hätten wir zu Beginn der Pensionierung nicht so ein „Tief“ gehabt, wären wir wahrscheinlich statt zur Familienakademie in den Urlaub gefahren. Wir wären sicherlich nicht dazu gekommen, so intensiv an unserer Partnerschaft zu arbeiten. Im Nachhinein betrachten wir die Familienakademie als ein „Geschenk von oben“.

Wir haben aus unseren alten Geleisen herausgefunden und in vielen Lebensbereichen eine neue Sicht bekommen. Uns ist auch bewusst geworden, dass es nie zu spät ist, sich immer wieder weiter zu entwickeln oder gar neu anzufangen, ganz gleich wie alt man ist.

Wir haben dort nicht nur Vieles bestätigt bekommen, sondern auch gespürt, dass sich jüngere und ältere Ehepaare wunderbar ergänzen können.

Besonders erfrischend für uns war der unkomplizierte, gelassene Umgang der jungen Ehepaare miteinander. Seither ist auch bei uns hinsichtlich Gelassenheit, aber auch an gegenseitiger Achtung und Wertschätzung viel gewachsen. Dabei helfen uns viele gemeinsame Aktivitäten wie Laufen, Walking, Radfahren, Berggehen, Tanzen, Singen, Konzertbesuche etc.

Zeit zum regelmäßigen Gespräch

Das regelmäßige Gespräch miteinander ist uns ganz wichtig geworden. Man könnte meinen, in der Pension ist man als Ehepaar ohnehin genug beisammen und Gespräche sind da nicht so notwendig.

Aber! Gerade weil wir so viel beisammen sind, schätzen wir es sehr, dass uns bei unserem Miteinander eine möglichst gute Grundstimmung begleitet. Dazu trägt das regelmäßige Gespräch viel bei. Früher haben wir unsere Gespräche eher zum „Dampfablassen“ benutzt und der Ausgang dieser Gespräche war schon vorhersehbar.

Immer wieder neu gestalten

Wichtig für unsere Gespräche ist, eine gute Atmosphäre zu schaffen und eine gewisse Regelmäßigkeit (einmal pro Woche) einzuhalten. Uns fällt dazu ein Sprichwort ein: „Wenn wir zur bestimmten Zeit keine Zeit haben, haben wir sie erst recht nicht zur unbestimmten Zeit.“

Wir versuchen unsere Gespräche möglichst über positive Inhalte zu beginnen, weil in der Regel immer viel mehr an positiven Geschehen vorhanden ist.

„Heiße Eisen“

Inzwischen getrauen wir uns bei den Gesprächen auch, Unangenehmes (soge-



Gemeinsam sind wir stark

Familien erzählen

Hätten wir zu Beginn der Pensionierung nicht so ein „Tief“ gehabt, wären wir wahrscheinlich statt zur Familienakademie in den Urlaub gefahren. Wir wären sicherlich nicht dazu gekommen, so intensiv an unserer Partnerschaft zu arbeiten.

1/06

Familie als Berufung

17



**Gemeinsam sind wir
stark**
Familien erzählen

*Meine Frau sagt
mir, wie es ihr in
bestimmten Si-
tuationen ergeht,
ich höre zu, dann
sage ich, wo bei
mir der „Schuh“
drückt und mei-
ne Frau hört zu.
Früher haben
wir viel Zeit ver-
bracht, um das
ganze auszudis-
kutieren - mei-
stens erfolglos.*

nannte „heiße Eisen“) anzupacken: Meine Frau sagt mir, wie es ihr in bestimmten Situationen ergeht, ich höre zu, dann sage ich, wo bei mir der „Schuh“ drückt und meine Frau hört zu. Früher haben wir viel Zeit verbracht, um das ganze auszudiskutieren - meistens erfolglos. Heute lassen wir unsere verschiedenen Meinungen einfach stehen und sagen, wir wollen morgen, in ein paar Tagen oder gar erst nächste Woche weiter darüber reden. Wir machen die Erfahrung, dass sich viele der Probleme inzwischen von selbst lösen. Oft können wir später darüber noch lachen und unsere Gespräche werden auch dadurch immer schöner. ☆

Gemeinsam fruchtbar

„Neun“ hauchte sie ins Telefon. „Und irgendwelche Beobachtungen?“ fragte er weiter.

Detektive auf heißer Spur? Nein, ein Pärchen und die Natürliche Empfängnisregelung (NER)!

Schon von Beginn unserer Beziehung waren wir uns einig, dass die Empfängnisregelung uns beide angeht. Schließlich ist es der Mann, der immer fruchtbar ist – die Frau ist es nur an ein paar Tagen im Monat!

Wir haben uns über die verschiedenen Methoden informiert und uns für die NER entschieden. Aus unterschiedlichen Gründen: ich wollte meiner Frau nicht zumuten, ein halbes Leben lang Hormone zu schlucken; für meine Frau war die Meinung des Papstes zu Kondom, Pille & Co. ausschlaggebend. Und so habe ich während der Verlobungszeit die Aufzeichnungen geführt – meine damals Zukünftige hat mich jeden Morgen angerufen und die Daten durchgegeben.

Was bringt's?

Zuerst einmal: In unseren Elternhäusern war das Thema Sexualität tabu; erst mit der NER haben wir gelernt, uns offen darüber auszutauschen.

Als wir dann verheiratet waren, haben wir auch die schwere Seite der zeitweisen Enthaltbarkeit kennengelernt. Aber letzt-

lich: wenn ich etwas immer haben kann, wenn mir gerade danach ist – dann ist es nichts Besonderes mehr. Und wir haben nach zwölf Ehejahren immer noch viel Freude aneinander!

Unsere Liebe hat immer mehr Facetten entwickelt. Besonders in der fruchtbaren Zeit – wenn wir gerade nicht schwanger werden wollen – stellt sich ja immer die Frage: Wie zeige ich meiner Frau heute, dass ich sie mag? Wie gestalten wir diese Zeit, damit sie für unsere Liebe fruchtbar wird? Ein paar Ideen:

- Wir machen einen gemütlichen Kuschel-Plauder-Abend auf der Couch.
- Zeitschenken (Kinder abnehmen), damit der andere ein Buch lesen kann.
- Wenn wir beide das Buch gelesen haben, tauschen wir uns darüber aus: Was hat dich bewegt? (neue Entdeckungen am Partner garantiert!)
- Maßband, Papier und Bleistift: Wir planen unser Buchregal!
- Wir machen am Abend einen Lobpreisabend im Hausheiligtum – nur für uns.
- Wir schauen uns bewusst gemeinsam einen Film an (Kino oder Video).
- Jeder genießt auch einmal bewusst einen Abend alleine: Mann am Computer, Frau am Musikinstrument...
- Ich mache das Frühstück und wecke meine Frau zum gedeckten Tisch.
- Ich rufe von der Arbeit aus meine Frau an und gehe am Heimweg noch für die Familie einkaufen.
- Ich koche am Wochenende das Mittagessen für die Familie.



Weitergeben!

Letzten Herbst haben wir beschlossen: Wir möchten unsere positiven Erfah-

rungen mit der NER auch weitergeben. Wir haben uns zu einem Zertifikatskurs angemeldet, haben viel Hintergrundwissen aufgenommen und können demnächst auch selber Kurse halten. Das gemeinsame Lernen für die Prüfungen war auch eine nette Erfahrung. ☆

Ich liebe dich – ganz und gar!

hl. Familie im Heiligtum der Familien in Schönstatt



Samstag morgens. Ich richte den Frühstückstisch für meine Familie. Das Radio ist an. „I beg your pardon, I never promised you a rose garden“, ertönt die Stimme aus dem Radio. Dieses Lied „Ich habe dir nie einen Rosengarten versprochen“, ruft Erinnerungen in mir wach, Erinnerungen an die erste Zeit unserer Liebe. „Komm, tanz mit mir, rufe ich meinem Mann zu, der gerade aus dem Badezimmer kommt. Für ein paar Sekunden ist die Welt im Sambarhythmus verzaubert, bis sich eines unserer Kleinen zwischen uns drängt. Vor unserer Ehe hat mich, angeregt durch dieses Lied, die Frage beschäftigt: Ist die Ehe nun ein Rosengarten oder nicht? Eine Hochzeit, ein Neustart in die Ehe ist etwas Wunderbares. Der Zauber der Liebe liegt auf ihr.

Wie können wir diesen Zauber der Liebe nicht nur erhalten, wie können wir ihn vertiefen, der Liebe feste Wurzeln geben? Wenn er bereits in den Anforderungen des Alltags erloschen ist, wie können wir ihn neu entfachen?

Pater Kentenich hat viele Vorträge über Ehe und Familie gehalten. Seine Definition über Ehe lautet:

„Die Ehe ist eine möglichst tiefe und dauernde Liebes- und Lebensgemeinschaft.“ Ehe ist ein Weg in die Tiefe. Bei der Hochzeit beginnt dieser Weg des Zusammenwachsens und er dauert ein Leben lang an.

P. Kentenich unterscheidet vier Arten der ehelichen Liebe. Um das Feuer der Liebe lebendig zu halten, gilt es, diese vier Arten zu pflegen.

Die geschlechtliche Liebe zwischen den Ehepartnern ist nicht ein bloßes Ausleben der Sehnsucht nach dem anderen Geschlecht. Sie ist laut P. Kentenich „Erfüllung der höchsten Menschenwürde“ und „Seinsverwirklichung“. Sie ist Ausdruck einer tiefen seelischen Verbundenheit.

Die geschlechtliche Liebe gründet auf der erotischen Liebe. Die erotische Liebe ist ein Wohlgefallen aneinander. Ich sehe dich gerne. Ich habe Freude an dir. Wir richten unsere äußere Erscheinung und unser Benehmen danach, dass wir unserem Partner gefallen.

Die erotische Liebe erfährt ihre Vertiefung in der geistigen Liebe. Ich schätze die Eigenschaften und den Charakter meines Partners, z.B. seine Klugheit oder seine Gelassenheit.

Die geistige Liebe vollendet sich in der übernatürlichen Liebe. Mein Partner ist von Gott ins Leben gerufen und geliebt. Er ist an sich liebenswert, auch wenn es mir im Moment schwer fällt, ihn anzunehmen so wie er ist, wenn ich mich über ihn ärgere, wenn sein Körper nicht mehr dem Schönheitsideal unserer Zeit entspricht, wenn er krank ist.

Unsere eheliche Lebens- und Lebensgemeinschaft baut sich umso mehr auf, je mehr wir in diesen vier Arten der Liebe wachsen. In der Liebe zu wachsen bedeutet Anstrengung, dem anderen zuliebe auf etwas zu verzichten.

Wenn wir uns immer wieder neu auf diese Anstrengungen einlassen, dann können wir einander ruhig einen Rosengarten versprechen. ☆



**Gemeinsam sind wir
stark**
Familien erzählen

Unsere eheliche Lebens- und Lebensgemeinschaft baut sich umso mehr auf, je mehr wir in diesen vier Arten der Liebe wachsen. In der Liebe zu wachsen bedeutet Anstrengung, dem anderen zuliebe auf etwas zu verzichten.

Den Garten unserer Liebe neu bestellen

Wir schauen zurück auf die Anfänge, die Frühlingszeiten unserer Liebe: Wie war das damals? Nicht im traurigen Rückblick: „Naja, damals habe ich noch rosarote Vorstellungen gehabt...“ - sondern: „Das war ein Geschenk, und das gehört unverlierbar zu uns. Unsere gemeinsame Geschichte ist ein Schatz! Und es tut gut, wenn wir immer wieder einmal in das „Schatzkästchen“ unserer gemeinsamen Geschichte hineinschauen.

Wie war der Frühling zwischen uns? Was hat uns damals so glücklich gemacht? Vielleicht haben wir stundenlang miteinander geredet, waren bergsteigen oder haben miteinander musiziert. Wir schauen zurück und lernen aus unserer eigenen Erfahrung: Das hat uns damals so gut getan.

Was dir oder mir gut tut, das wissen nur wir beide. Jede Ehe ist wie ein Garten, den es sonst nirgends gibt. Wir zwei sind einfach einzigartig. Gärtner in diesem Garten sind wir beide - und der liebe Gott.

Unser Garten braucht Pflege - wir haben also etwas zu tun.

Gemeinsamkeiten pflegen

Wir suchen Gemeinsamkeit, Nähe. Da gibt es Unterschiede: Der Mann sucht schneller körperliche Nähe und das reicht ihm dann für einige Zeit. Die Frau sucht mehr die seelische Nähe - und zwar ständig. Davon kriegt sie nie genug. Manchmal denkt der Mann dann: Hilfe, es reicht. Das muss man wissen. Es gibt in dem Bereich einfach Unterschiede zwischen Mann und Frau.

Ein Ehepaar erzählte einmal, wie sie gemeinsam ihren Garten winterfest gemacht haben, die Bank gestrichen usw. SIE war schon recht müde und hat sich innerlich selbst motiviert mit der Aussicht: „...und am Abend machen wir es uns dann schön.“ Das hat sie aber nur gedacht, nicht gesagt. Als sie fertig waren, hat er noch etwas gegessen und dann - ab in die Garage - weg war ER. SIE war sauer: Den ganzen Tag schufteten und am Abend sitzt man allein da! Großer Krach, große Unzufriedenheit.

Später haben die zwei darüber in Ruhe geredet, da hat SIE das erst verstanden: ER hatte das Gefühl: Ich war den ganzen Tag mit dir zusammen. Für ihn war das viel Miteinander, Gemeinsamkeit, Nähe. Jetzt hat er wieder Luft gebraucht, Abstand. Für SIE dagegen war das nur Arbeit - nicht Gemeinsamkeit oder Nähe. Sie hätte sich danach noch ein „trautes Zusammensein“ gewünscht, mit Kerzenschein, Aug in Aug usw.

Wöchentliche Gärtnerstunde

Der Garten unserer Ehe braucht Pflege. Was tue ich, damit du zum Blühen kommst? Weiß ich überhaupt, was dir gut tut? Weißt du, was mir gut tut? Wie erleben wir Gemeinsamkeit? Einmal die Woche ist Gärtnerstunde angesagt für uns zwei: Wir tun irgend etwas, um die Wurzeln unserer Liebe zu pflegen, einander zu „gießen“, damit die Liebe neu blüht.

Fragen Sie einander: „Was würdest du gerne einmal mit mir zusammen tun?“ Wo blüht die Rose der Liebe wieder neu auf zwischen uns? Ich kenne ein Ehepaar, für die ist es Eishockey, davon sind die total begeistert. Jedes Ehepaar hat so „seines“. Also: Was ist unseres?

Ein Ehepaar hat eine gute Methode entwickelt: In einer Woche bestimmt ER, was sie gemeinsam machen, in der anderen Woche SIE. So kann jeder die eigenen Interessen einbringen und der andere geht darauf ein. Dann ist nicht immer nur einer verantwortlich, dass diese „Gärtnerstunde“ stattfindet und der andere maunzt: „Schon wieder!“ Jeder ist verantwortlich und gestaltet mit - abwechselnd.

Ohne Worte?

Wir sagen zu dieser „Gärtnerstunde“ oft: Der wöchentliche Gesprächsabend. Das muss aber nicht unbedingt ein Gespräch sein. Man kann auch miteinander schweigen oder



1/06

Familie als
Berufung

20

still spazieren gehen, ausschlafen, Musik hören... Die Frage heißt: Was tut uns beiden gut? Ein Mann hat einmal gesagt: „Seit ich weiß, dass ich nicht mit meiner Frau reden muss, rede ich eigentlich ganz gerne mit ihr!“ Er hat das vorher als Druck erlebt: Hilfe, ich muss mit meiner Frau reden! Nachher – wenn man nicht muss – da war es auf einmal schön.

Es muss also nicht Reden sein. Wir suchen unsere eigene Art: Was macht uns Freude? Schöner - und auch leichter – ist es, wenn das regelmäßig stattfindet. Einmal in der Woche Zeit für uns zwei. Wir tun etwas, was uns gut tut.

Ich denk' an dich!

Vielleicht gelingt es auch während des Tages, kleine Dinge „hinüberzuschieben“ zum anderen. Eine Frau hat erzählt: Ihr Mann ist beruflich sehr viel unterwegs. Sie trägt das mit, aber es war schwer für sie, den ganzen Tag allein zu Hause zu sein und er kommt erst spät am Abend heim. Das hat sie ihm einfach auch gesagt. Nicht als Vorwurf, denn sie haben sich gemeinsam für seine Karriere entschieden. Daraufhin hat er angefangen, sie ein-, zweimal am Tag von der Arbeit aus anzurufen. Einfach so, mal nachfragen: „Wie geht's?“ Sie hat gemerkt, wie gut ihr das tut: Er denkt an mich! Wir spüren einander!

Gibt es für uns auch solche Berührungspunkte tagsüber? „Wir zwei.“ Das ist wie ein Schluck aus der Gießkanne - und die Rose der Liebe blüht wieder auf.

Mahlzeiten als Freudenzeiten

Ist das schön bei uns, das Miteinander - Essen, oder ist es nur Stress? Pater Kentenich sagt: Bei den Mahlzeiten sorgen wir für eine Freudenatmosphäre. Da wird nicht kritisiert, da wird keine Diskussion gemacht. Bei Tisch soll es uns schmecken! Wenn etwas aufkommt, was wir noch regeln müssen: Das besprechen wir nachher. Jetzt nicht, denn jetzt ist Mahlzeit, Essenszeit. Natürlich braucht es gewisse Tischregeln, denn es soll uns allen gut gehen. Die Kinder können ruhig lernen, wie man ordentlich isst, dass man andere ausreden lässt usw. Aber vor allem bauen wir ein schönes Klima der Freude miteinander auf.

Unser Freundeskreis

Gemeinsamkeit pflegen heißt auch: Wir pflegen unseren Bekanntenkreis, unsere gemeinsamen Freunde. Wen laden wir gern in unseren „Garten“ ein? Wo sind „Nachbargärten“ – andere Ehepaare, Familien, die wir schätzen und gerne besuchen? Schauen wir einmal gemeinsam unsere Freunde an: Tun uns die gut? Uns beiden als Ehepaar? Es gibt Kontakte, die ziehen uns hinunter, die bringen uns auf eine Negativ-Schiene, oder andere, wo wir spüren: Wenn wir mit denen zusammen sind, das tut gut. Wie die zwei miteinander umgehen und wie die zusammenstehen, das stärkt auch unser Miteinander. Wir prüfen nach: Welche Freunde bestärken uns in unserem Miteinander? Und diese Kontakte pflegen wir.☆



**Gemeinsam sind wir
stark**
Arbeitsmaterial

Ein Mann hat einmal gesagt: „Seit ich weiß, dass ich nicht mit meiner Frau reden muss, rede ich eigentlich ganz gerne mit ihr!“



Ausschnitt aus einem Vortrag von
*Sr. M. Gertraud
Evanzin
Schönstatt am
Kahlenberg*

Eheteamübung:



- *Wie haben wir die Frühlingszeiten unserer Liebe erlebt?*
- *Welche Interessen haben wir beide; was können wir abwechselnd miteinander machen?*
- *Wie können wir während des Tages Kontakt miteinander halten?*
- *Wie ist die Atmosphäre bei unseren Mahlzeiten?*
- *Welche Freunde stärken uns in unserer Beziehung?*

1/06
*Familie als
Berufung*
21



**Herzlich
willkommen**

Wir gratulieren und

*Fam. Elisabeth und Michael Schwaiger
aus Rechberg/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Ismael Johannes
am 4.11.2005*

*Fam. Marlene und Hannes Schätz
aus Oftring/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Paul Benedikt
am 25.10.2005*



Ich liebe meinen Bruder!
PAUL Benedikt Schätz
Geboren: 25.10.2005
3350g 49cm

Wir freuen uns über unseren Nachwuchs!
Marlene & Hannes Simon, Magdalena, Dominik u. Laura

Paul Benedikt Schätz



Julia Buchberger



Ismael Johannes Schwaiger

*Fam. Doris und Martin Fürst
aus Pottendorf/NÖ
zur Geburt ihres Kindes Christoph Samuel
am 2.2.2006*

*Fam. Buchberger
aus Gersdorf/Mur
zur Geburt ihres
Kindes Julia
am 7.1.2006*



Christoph Samuel
2.2.2006, 4:09Uhr

Christoph Samuel Fürst

wünschen Gottes Segen!



Herzlich
willkommen

*Fam. Claudia und Hermann Neustifter
aus Dietach/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Bernhard
am 26.1.2006*

*Fam. Stadlbauer
aus Kaltenleutgeben/NÖ
zur Geburt ihres Kindes
Mirjam Catherine Viola
am 18.12.2005*

*Fam. Sandra und Martin Ortner
aus Pierbach/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Simon Jeremias
am 1.8.2005*

*Fam. Sigrid und Thomas Falkner
aus Linz/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Sonja Tabea
am 23.11.2005*

*Fam. Elisabeth und Jochen Voltmer
aus Klosterneuburg/NÖ
zur Geburt ihres Kindes Niklas Julius
am 3.12.2006*

*Fam. Evelyne und Edi Rudolf
aus Hartberg/Stmk
zur Geburt ihres Kindes Matthias
am 28.01.2006*

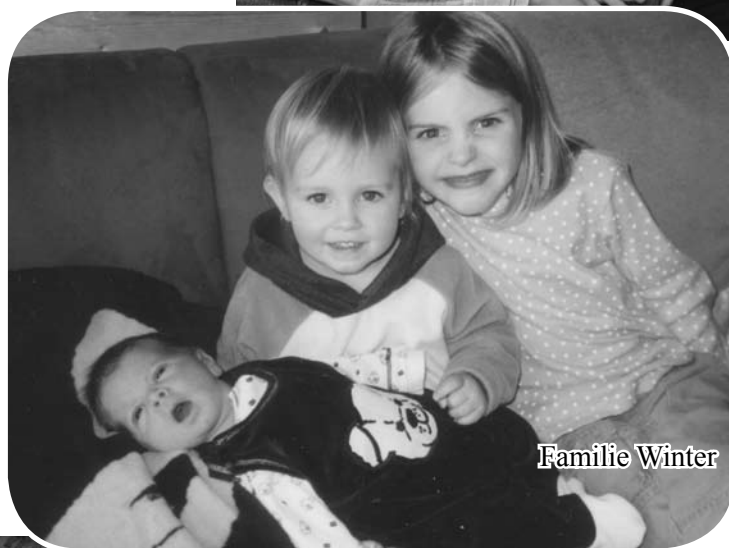
*Fam. Brigitte und Christian Winter
aus Scharnstein/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Markus
am 19.11.2005*



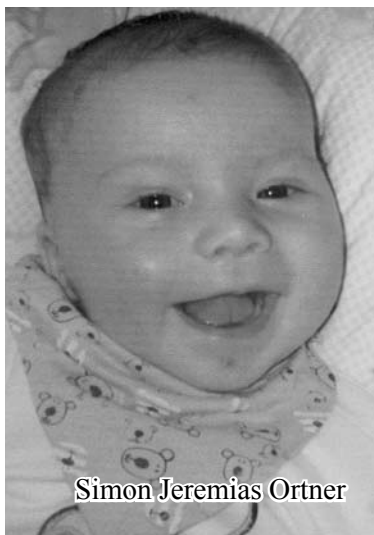
Mirjam Stadlbauer



Familie Neustifter



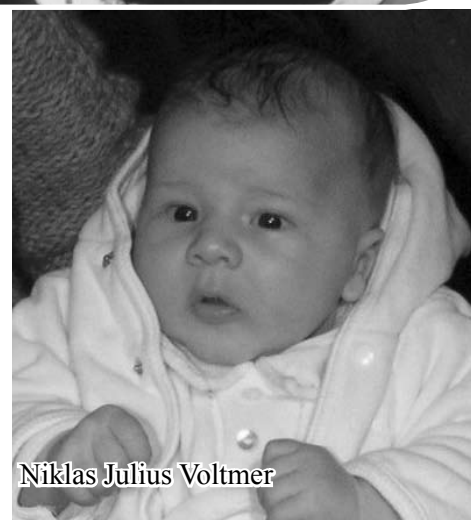
Familie Winter



Simon Jeremias Ortner



Matthias Rudolf



Niklas Julius Voltmer



Jmelda + Erich Ruggli, Direktion
Mämetschwil
9113 Degersheim

SCHULE ST. JAKOB



„Man lernt nicht für die Schule, sondern fürs Leben!“ *(Teil 2)*

Im Schweizer Ort Mämetschwil gibt es eine Kentenich - Schule, wo sich Lehrer Gedanken um die Persönlichkeit ihrer Schüler machen. In der letzten FAB hat das Ehepaar Ruggli schon über diese besondere Schule berichtet. Lesen Sie hier die interessante Fortsetzung:

*...und jede Liebe selbstlos weiter-
lenken...*

Dieser Akt setzt Selbsterziehung voraus, sonst bleibe ich immer bei meiner Person stehen. Dazu schreibt Pater Kentenich: „Erzieher sein heisst: ständig an sich arbeiten. Während ich andere erziehe, muss ich Selbsterziehung betreiben. Tue ich das nicht, dann stehe ich vor einem Fiasco. Dann werde ich meine Aufgabe nie klar und sicher und dauerhaft lösen können. Selbsterziehung für sich allein gibt es nicht. Die Kraft, die die Selbsterziehung ermöglicht, ist nicht in erster Linie der Wille, sondern die Liebe.“ Das gilt auch für unsere Schule: Das tägliche Gebet für die jetzigen, die ehemaligen und die künftigen Schüler in der Schul-Morgenbesinnung und beim Nachtgebet in

der Familie; die wöchentliche Schulmesse; die jährliche Wallfahrt nach Schönstatt mit der Familie. Diese drei Punkte sichern die Arbeit an uns selber, sichern, dass die Liebe nicht erlöscht.

Ein Beispiel: Mein Mann und ich schöpfen tagtäglich aus unserer Ehe, wo wir viel austauschen und zusammen im eigenen Haus arbeiten. Stellen Sie sich das so vor: Wir erwachen morgens im gleichen Bett und beten den Morgengruss, wir sitzen miteinander am ausgedehnten Frühstückstisch, wir reden über die gleichen Themen, bis am Abend halten wir uns beide im gleichen Haus auf, arbeiten mit den gleichen Schülern, spielen und plaudern und musizieren mit unseren Töchtern, räumen die Küche miteinander auf und gehen wieder miteinander ins gleiche

Bett. Auch die Freude an unseren Töchtern, die jeden Tag um uns herum sind, nährt: Wir erleben sie als Eltern und als Lehrer, sie sind Mitarbeiter im Haushalt, Messdienerinnen in der wöchentlichen Eucharistiefeyer. Dieses Miteinander können wir an unsere Schüler weiter geben: An den Knaben, der ohne Vater aufwächst; an jenen Knaben, der aus einem Kinderheim zu uns in die Schule kam, manchmal in die Hose macht, aber ein so fröhliches Wesen hat; an das Mädchen, das in seinen ersten sieben Lebensjahren gelernt hat, bei jeder noch so kleinen Schwierigkeit auszuweichen und jetzt bei uns lernt, das Leben anzupacken.

...jedweden still und treu im Herzen tragen...

Pater Kentenich fragt einmal: „Wenn wir den Himmel nicht im Herzensheiligtum sehen, wo ist dann der Himmel?“ – „Der Himmel ist unser eigenes Inneres, ist unser Herzensheiligtum.“ – „Um in den Himmel zu kommen, muss ich jetzt schon im Himmel sein.“ Unsere Schule war etwa 15 Jahre lang in unseren Herzen, entwickelte sich dort, wuchs heran, bis sie dann ihre äussere Gestalt fand. Sie ist für uns eine Herzensangelegenheit, nicht zuerst eine Frage der Machbarkeit, eine unternehmerische Angelegenheit.

Das Beispiel dazu: Wenn ein Schüler unsere Schule verlässt, kreiert er ein Erinnerungs-Stück aus Holz mit seinem Namen darauf. Dieses bleibt bei uns und liegt auf dem Altar. So sind die Ehemaligen bei uns allen nicht nur im Herzen, sondern auch mit dabei. Oftmals ergibt sich aus diesem Mittragen, dass ein Kind plötzlich von einem Ehemaligen eine Geschichte erzählt (wisst ihr noch...?), einen Brief an Ehemalige schreibt und dann von Timo einen Brief mit einer Einladung zu sei-

nem Konzert zurückerhält. Natürlich haben wir das Konzert besucht, haben seiner Musik zugehört, haben anschliessend mit ihm geplaudert, mit seiner Schwester, seiner Mutter, seinen Grosseltern. Das Im-Herzen-tragen der Schüler beginnt, indem wir täglich für unsere künftigen Schüler beten, dauert an, wenn sie bei uns sind und bleibt, mehr oder weniger stark, wenn wir sie als Ehemalige mittragen.

...und für ihn froh und stark das Leben wagen...

Was ermöglicht es heute, trotz PISA, trotz wirtschaftlichem und politischem Druck auf die Schule sich „froh und stark“ auf Bildungsfragen einzulassen? Pater Kentenich hat ein Organisationsprinzip formuliert: „Verordnung soweit unbedingt nötig, Freiheit soviel als möglich, Geistpflege über alles.“ Das heisst: Wir binden uns nach oben, an das Ideal. Das Ideal ist die Welterneuerung („Sende uns deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.“). Je mehr wir mit dem Ideal



**Meine Arbeit -
Dienst für Gott**
Familien erzählen





verbunden sind, desto weniger werden wir kleinlich und suchen nach Formen. Dann kommt auch ganz von selbst das Verantwortlichkeitsgefühl. Wir konnten uns in konkreten Situationen immer wieder auf dieses Gesetz verlassen.

Das Beispiel dazu: Freiheit so viel als möglich: Die kleine Erstklässlerin Anna (5 1/2 Jahre) ist lernfreudig und wissensdurstig und liebt es, streng zu arbeiten. Ihr morgendlicher Beitrag lautet: „Mein Beitrag ist, heute viel zu lernen.“ Sie fragt mich, wie das gehe, wenn man die Zahlen untereinander schreibt und so zusammenrechnet. Ich sage:

1/06
 Familie als
 Berufung
 26

Du meinst die schriftliche Addition? Ja, genau

die. Und an diesem Tag lernt sie, schriftlich grosse Zahlen zu addieren, sogar mit dem ‚Behalte‘! Freiheit so viel als möglich, auch wenn der Lehrplan diese Rechenart erst im vierten Schuljahr vorsieht, darf das schon früher gelernt werden. Unsere Schüler lernen das, was ihnen wichtig und nötig ist. Eine Woche später, nachdem sie die schriftlichen Additionen im 5. Klass-Lehrmittel auch erfolgreich gelöst hat, will sie an die schriftliche Subtraktion gehen.

...sich selber dabei dienend übersehn...

Bildung hat nichts damit zu tun, dass ich ein guter Lehrer bin, dass ich als Lehrer eine gute Schule mache. Bildung hat mit Nach-erle-

ben und mit Nach-denken zu tun. Bildung heisst: In die Welt hineinwachsen, mit der Welt vertraut werden, sich in der Welt zurecht finden. Dann werde ich in der Welt heimisch und verständig. Die Schule ist eine Bildungsinstitution. Darum ist es wichtig, dass wir einen gleichen Boden haben, dass wir – Lehrer und Schüler - uns an der Welt orientieren.

Sich an der Welt orientieren, das heisst für uns: Jeden Dienstag arbeiten wir draussen, wir nennen das Wanderschule. Das heisst, dass wir an dem arbeiten, was wir wirklich brauchen. Bücher sind Hilfsmittel, nicht das Leben. Im November arbeiten wir am Dienstag jeweils im Kunstmuseum St. Gallen, kopieren grosse Meister und moderne Maler.

Ein Beispiel: Es ist erwiesen, dass Musik bildet, dass musische Menschen sich leichter und gründlicher bilden. In unserer Schule gibt es täglich, nach dem Mittagessen und der Mittagspause Musikunterricht mit Singen, Rhythmusinstrumenten, Tanzen, Solmisieren, Musiktheorie. Im letzten Jahr hatten wir zwei Schüler, die sich auf das Gymnasium vorbereiteten. In dieser Zeit kam meinem Mann und mir diese Untersuchung wieder in den Sinn, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Intellekt und Musik. Vor den Sommerferien sagten wir den Schülern, dass sich jeder ein Instrument auswählen dürfe. Flöte und Klavier können wir unterrichten, wer ein anderes Instrument wählt muss gleichzeitig für den auswärtigen Instrumentalunterricht sorgen. Seither wird bei uns zweimal am Tag mit Instrumenten gespielt. Christa spielt Querflöte, Anna und Kevin Blockflöte, Josua Trompete, Silas Cornet, Severin Trommel, Simon Gitarre, Steven chromatische Mundharmonika, Maria Klavier und Blockflöte und Roman Horn.

...und wie der gute Hirt durchs Leben gehen.

Hirt-sein heisst: Vorgesetzter sein. Wer Pater Kantenich kennt, seine Arbeitsweise kennt, weiss, wie die Schönstattbewegung entstanden ist, kann gut erahnen, was ‚Hirt‘ bedeutet.

Als Mann, Vater und Lehrer bin ich Hirt für meine Familie, für meine Schule.

Als Vater-Hirt schaue ich darauf, dass wir zu essen und zu trinken haben, dass mein Beruf nicht brotlos ist. Meinen Töchtern gegenüber gibt es nur eine Sache, für die ich mich als Vater entschieden habe, seit ihrer Geburt: Jeden Abend setze ich mich je an das Bett meiner Tochter, bete mit ihr das ‚Gegrüsst seist du, Maria‘ und spreche: „Du bist meine vielgeliebte Tochter, an der ich mein Wohlgefallen habe“. Das ist wenig, ist jedoch meine selbstauferlegte tägliche Pflicht, ihnen gegenüber, damit täglich auch bei uns Wirklichkeit werde was am Jordan bei der Taufe von Jesus sich ereignet hat.

Als Ehe-Mann-Hirt schaue ich, dass das Sakrament der Ehe sich entfalten kann. Täglich, verstreut über den ganzen Tag, das Stundengebet aus dem Himmelwärts, eine Sache von wenigen Minuten. Nicht sklavisch, sondern unsere Art, um die Liebe zu sichern und zu beleben, die Tischgebete in der Familie und mittags mit den Schülern, der Morgenanfang mit den Schülern, das Abendgebet, der Tagesrückblick mit meiner Frau. Wöchentlich die Eucharistiefeier am Sonntagmorgen, die Schulmesse, der Wochenrückblick, die Vorschau. Jährlich unsere Wallfahrt nach Schönstatt, der 1. Januar mit einer Wanderung zu einem Marienwallfahrtort. Darauf schaue ich.

Als Mann-Hirt: Dass der Vater an vielen Ort fehlt, sehen wir. Kinder brauchen einen Vater, Knaben im Besonderen, weil sie sich irgendwo spiegeln müssen, um Männer zu werden. Für meine Frau und meine Töchter bin ich 24 Stunden im Tag da und für meine Schüler während

acht bis neun Stunden täglich. Das ist mein Beitrag als Hirt.

Als Frau bin ich auch Hirt: Die Schüler profitieren, dass wir als Mann und Frau unterrichten. Ich bin weniger streng, ich bin mit einer Leistung schneller zufrieden, ohne bequem zu sein. Das ist für die Schüler ruhiger, spornt dafür nicht zu Höchstleistungen an. Ich bin gemütvoller, musiziere, singe, tanze und klatsche mit den Schülern. Diese Fähigkeiten werden gefördert. Dann lernen die Schüler bei mir häkeln. Mit der Nähmaschine haben wir schon verschiedene Gegenstände genäht und verziert. Einmal waren alle am Stricken, Knaben und Mädchen. Ein neuer Schüler kam auf Schulbesuch und wollte schon loslachen, dass an dieser Schule gestrickt wird. Da sagte der 13jährige Arif: „Was lachst du? Stricken ist eine tolle Sache.“ Wenn ein Kind Geburtstag hat, darf es das Mittagessen selber auswählen, mit einem Dessert dazu. Das kochen wir dann gemeinsam, lesen das Rezept, rechnen es auf die erforderliche Menge um, decken den Tisch. Das ist jeweils ein schöner Morgen, so zu Zweit in der Küche. Da kommen Leckerbissen auf den Tisch, zum Teil eigenartige Kreationen. Zum Nikolaustag habe ich drei kg Teig geknetet. Jedes Kind erhält ein Stück davon und darf nun seinen eigenen Grütibänz formen. Da wird tüchtig geformt und verziert: Haare, Gesichter, Knöpfe, Mützen, Schal. Die gebackenen Teig männer sind fast zu schade zum Essen, schmecken aber allen prima.

Die Schule St. Jakob ist kein Wunder, sie ist erarbeitet worden. Sie ist uns zur Freude geworden. Der heilige Jakobus, unser Schulfreund, hat einmal ein Rezept gegeben, wie man zur Freude gelangt: Wenn jemand traurig ist, so bete er. (Also nicht alles für sich alleine tragen oder ausweichen, sondern sich entlasten, sich dem Beichtvater, dem Papier, dem Ehepartner anvertrauen.) Ist einer von euch fröhlich,



dann singe er ein Loblied.

Woran wir zur Zeit arbeiten, können Sie nachlesen unter www.schule-maemetschwil.ch. Wir wünschen erlebnisreiche Tage und grüssen freundlich

Schule St. Jakob,
Erich und Jmelda Ruggli☆



*Erich Ruggli, 1962
Primarlehrer (St. Michael Zug)
Lic. Phil. und Lic. Theol.
Jmelda Ruggli, 1966
Primarlehrerin (Kreuzlingen)
Praxislehrkraft für die
Pädagogische Hochschule
Rorschach
Kontakt: schule-maemetschwil@bluewin.ch*

1/06
*Familie als
Berufung*
27

Väter gesucht...

Das Vaterbild bekommt heute eine immer geringere Beachtung, was sicher auch damit zusammenhängt, dass viele Kinder ohne Vater aufwachsen bzw. der Vater im Familienleben so gut wie nicht vorhanden ist.

Dabei ist der Vater in der Kindererziehung so enorm wichtig. Das Kind will den Vater erleben, will mit ihm Abenteuer be-gehen und mit ihm streiten.

Väterliche Autorität ist für die Entwicklung der Kinder sehr wichtig, denn sie suchen und brauchen Grenzen, wollen sich unterordnen.

Viele Väter haben diese Autorität nicht, denn sie setzt ei-ne gewisse Beziehung zu den Kindern voraus, die durch die Außenseiterrolle des Vaters nicht gegeben ist.

Die FAB möchte diesmal wissen, wie einzelne Fa-milien ihre Väter erleben/erlebt haben, wie so ein ideales Vaterbild aussieht und warum Väter so wichtig sind:

aber für mich und meine jüngere Schwe-ster bestand da gar kein Interesse. Auch das Verhältnis zu meiner Mutter wurde dadurch - und aufgrund vieler anderer Ursachen - im-mer schlechter. Es war wirklich nicht einfach für uns.

Ein liebender Vater - ein Gottesge-schenk

Mein Vater weiß bis heute eigentlich gar nichts von mir, weder was ich gerne mache noch, was ich fühle. Das tut mir noch immer sehr weh und es fällt mir schwer, ihm das zu verzeihen. Er hat mir nie gezeigt oder gesagt, dass er mich gern hat, nur die Firma war für ihn wichtig. So bin ich Gott unendlich dank-bar dafür, dass ich einen wunderbaren Mann gefunden habe, für den seine Familie die wichtigste Rolle in seinem Leben spielt und der mich als Frau und unsere Kinder von Herzen liebt so wie wir sind.☆

Vater sein in unserer Familie

Die Mutter erzählt

Früher habe ich mir immer gedacht: wenn ich einmal Kinder habe, wünsche ich mir von meinem Mann, dass er überall mithilft. Dass



So habe ich mei-nen Vater erlebt

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein... Da meine Eltern Inhaber einer großen Bau-firma sind, hatte mein Vater eigentlich nie Zeit für uns. Außer, dass wir gemeinsam auf Urlaub gefahren sind, fällt mir gar nichts ein, was ich mit meinem Vater gemeinsam ge-macht habe. Er war nie zu Hause, immer nur in der Firma. Für meine Mutter und für uns vier Kinder war das immer sehr schmerz-haft, dass mein Vater nie präsent war. Für meine beiden älteren Geschwister nahm er sich gelegentlich doch ein paar Stunden frei,

er in der Nacht aufsteht, wenn das Baby schreit, es beruhigt, herumträgt, wickelt, badet, anzieht, spazieren geht - dass er mich einfach unterstützt. Gott sei Dank, hat das auch mein Mann so gesehen.

Besonders wichtig war diese Hilfe, als eineinhalb Jahre nach unserem ersten Sohn Marian, der zweite Sohn, Simon, zur Welt kam. Von da an übernahm mein Mann unseren älteren Sohn, wenn er sich in der Nacht des öfteren meldete und ich den Jüngeren, der alle zwei bis drei Stunden zu Stillen war. In der Nacht hörte ich nur Simon, mein Mann nur Marian. Das war für mich eine große Unterstützung.

Inzwischen ist Marian schon sechs Jahre alt. Unsere Aufgaben haben sich geändert. Es hat sich im Laufe der Zeit ergeben, dass mein Mann Bereiche übernimmt, die ihm im Umgang mit den Kindern besser liegen: Er ist ein guter Geschichtenerzähler, vor allem von Gutenachtgeschichten. Anhand von Geschichten gelingt es ihm auch Grenzen bildhaft darzustellen und sie den Kindern so verständlich zu machen. Als ausgleichender Ruhepol vermittelt er in Konfliktsituationen, sodass doch noch alle beruhigt einschlafen können.

Meine Männer sind von Zeit zu Zeit auch mal gerne nur unter sich - Männerabend, Männertag, Männerwochenende - und ich genieße diese Zeit für mich oder auch mal ein Wochenende mit einer Freundin.

Mein Mann ist durch seinen Beruf sehr gefordert, dennoch ist es uns beiden wichtig, am Abend die Kinder gemeinsam ins Bett zu bringen. Wir haben ein richtiges Abendritual entwickelt. Der gemeinsame Tagesrückblick ermöglicht es, auch den Vater in die wichtigen Tagesereignisse einzubinden.

Der Vater erzählt

„Vati, Geschichte!“ Daran erinnere ich mich aus meinem Innersten heraus, wenn ich an meine Kindheit zurück denke. Mein Vater kam oft, beruflich bedingt, spät nach Hause. Meist hatte mich meine Mutter schon längst ins Bett gebracht. Mein Zimmer lag direkt neben dem Badezimmer. Wenn ich hörte, dass mein Vater sich zum Schlafengehen bereit machte, oft spät in der Nacht, dann rief ich: „Vati, Geschichte“, „Vati, durstig!“. Mein Vater kam dann zu mir ins Zimmer mit einem Becher Leitungswasser und mit einer selbsterfundenen Geschichte. Noch während der Geschichte schlief ich meist wieder ein.

Später, als ich älter war, änderte sich unser gemeinsames Abendritual. Wenn mein Vater abends heimkam, gingen wir oft zusammen spazieren, gelegentlich auch sehr spät in der Nacht. Dabei erzählte mein Vater von seiner Kindheit, vom Beruf und vielem mehr.

Während meiner Pubertät haben wir uns sehr stark geliebt, auch deswegen, weil mein Vater stark war und damit Angriffsfläche bot. Die abendlichen Spaziergänge blieben, auch später während meiner Ausbildungszeit, als aus der Vater - Sohn - Beziehung immer mehr auch eine Männerfreundschaft wurde.

Nun bin ich selbst Vater zweier Söhne. Auch mein Beruf führt dazu, dass ich nur wenig Zeit zu Hause verbringen kann. Mir ist wichtig auch unter der Woche so oft wie möglich Fühlung zu halten. Ein wichtiger Bestandteil ist da unser gemeinsames Abendritual in der Familie. Früher habe ich des öfteren vom Büro angerufen: „Du, ich komme etwas später, ich muss noch...“ Nun schaue ich darauf,



Väterliche Autorität
Familien erzählen

Wenn ich hörte, dass mein Vater sich zum Schlafengehen bereit machte, oft spät in der Nacht, dann rief ich: „Vati, Geschichte“, „Vati, durstig!“. Mein Vater kam dann zu mir ins Zimmer mit einem Becher Leitungswasser und mit einer selbsterfundenen Geschichte.

Info - Box: Väterliche Autorität

Jeder Mann trägt ein Bild vom Vatersein in sich. Es ist das Bild des eigenen Vaters, das von Kindheit an in ihm verankert ist.

Nach diesem handelt er – bewusst oder unterbewusst. Es ist wichtig, dass an die Stelle dieses Bildes eine eigene Väterlich-

keit tritt. Das Vatersein ist für den Mann eine Chance eine Persönlichkeitsstufe „nach oben“ zu kommen.



Väterliche Autorität
Familien erzählen

*Auf seine Art,
war und ist mir
mein Vater Vor-
bild. Er hat in
mir ein positives
und liebenswer-
tes Vaterbild
erzeugt. Das
ist wohl mit ein
Grund warum ich
selbst so gerne
Vater bin.*

den Bus um 17.34 zu erwischen, damit ich rechtzeitig zum Abendessen zu Hause bin. Vor dem Einschlafen blicken wir als Familie gemeinsam zurück auf den Tag und in dieser kurzen Zeit fühle ich mich in das Tagesgeschehen miteingebunden und nehme an den Highlights und den Tiefpunkten des Tages teil.

Mein Vater hat mir immer viel zuge-
traut und mich dadurch zu Selbststän-
digkeit ermutigt: Es war ein Wintertag
mit viel Neuschnee. Ich hatte erst vor
kurzem den Führerschein gemacht, den-
noch schickte mich mein Vater mit dem
neuen Lieferwagen und einer Lieferung
Wein zu einem Gasthaus. Die Straße war
sehr rutschig und ich kam ganz schön ins
Schwitzen. Alles ging gut und ich brach-
te das Auto unbeschadet zurück. Später
erzählte mir mein Vater, dass er sich zu
Hause sorgte, er hatte mich das aber nicht
spüren lassen.

Ich kann erst jetzt so richtig schätzen, wie
wichtig das Vertrauen meines Vaters für
meine Entwicklung war. Auf seine Art,
war und ist mir mein Vater Vorbild. Er
hat in mir ein positives und liebenswertes
Vaterbild erzeugt. Das ist wohl mit ein
Grund warum ich selbst so gerne Vater
bin. Einiges mache ich natürlich anders,
einiges habe ich aber sicher auch über-
nommen. Besonders den Mut zur Selbst-
ständigkeit, das möchte ich auch meinen
Kindern vermitteln ☆

„Du oder Sie?“

Väterliche Hilfe auch für Töchter

Dass Väter für die Erziehung von Buben

wichtig sind, war uns schon immer klar;
wie unersetzlich der Vater allerdings auch
für die Entwicklung unserer Mädchen
war wurde erst sichtbar, als unsere Töch-
ter langsam erwachsen wurden.

Vor kurzem gab es in einer Tageszeitung
ein Zitat der Woche: „Meine Töchter wis-
sen, woran 16 - 17-jährige Boys bei Girls
denken. Woher sie das wissen? Von mir.“
(Bruce Willis (50)).

Die Gesellschaft amüsiert sich anschei-
nend über solche Aussagen und denkt
nicht darüber nach, wie recht der Mann
hat. Wer soll einem Mädchen helfen mor-
alische Grenzen zu ziehen, zu entschei-
den, wie weit ein Mann bei ihr gehen
darf, wenn nicht der Vater von Anfang
an? Den Respekt und die Achtung, mit
der der Vater der Mutter, dem Mädchen
und anderen Frauen begegnet, wird die
junge Frau dann auch von anderen Män-
nern verlangen.

Was Hänschen nicht lernt...

Unsere 23-jährige Tochter hat uns erst
kürzlich bewiesen, wie stark das Verhal-
ten des Vaters ein Mädchen prägt. Mein
Mann ist immer sehr höflich zu Frauen,
vor allem spricht er Frauen immer mit
„Sie“ an, ab etwa 15 Jahren, auch die
Freundinnen unserer Töchter. Die meis-
ten Mädchen waren zuerst verwundert
darüber, dann fühlten sie sich aber sehr
geschmeichelt und erwachsen dabei. Wir
besuchten im Herbst mit unserer Toch-
ter ein Seminar. Beim Abendessen kam
sie mit einem vollen Tablett zum Tisch
und konnte nicht zu ihrem Platz, weil ihr
ein junger Mann, etwa 25 – 30 Jahre alt,
den Weg versperrte. Als er sie bemerkte,
trat er zur Seite und sagte: „DU kannst
schon durchgehen.“ Unsere Tochter sah
ihn kurz an und erwiderte: „SIE können
schon durchgehen. Danke!“, setzte sich
und begann zu essen. Der junge Mann
bekam einen hochroten Kopf und ver-
stand die Welt nicht mehr. Wir hatten die
Szene belustigt beobachtet und unsere
Tochter meinte nur kurz dazu: „Wahr-
scheinlich hat er das von seinem Vater
nicht gelernt.“ ☆



Der Vater als Vorbild

Wie sehe ich meine Rolle als Vater?

Ich mag die Mutter meiner Kinder wie sie ist und habe Freude an ihr. Das tut den Kindern gut und das schätzen sie an uns Eltern. Und es gibt Ihnen Sicherheit. Einer unserer Jungen sagte zur Mutter: „Wir haben nicht das schönste Haus, aber ihr Eltern habt Euch gern. Und uns auch. Das ist das Schönste.“ Mir ist auch bewusst, dass alles, was ich mache und alles, was ich erlebe Meilensteine sind - so ist das auch für unsere Kinder. Ich leihe mir Maschinen aus, schreibe die Betriebsstunden auf, in denen ich damit arbeite. Da sagen zwei unserer Jungen: „Wieso schreibst du das alles so genau auf? Die Firma weiß ja nicht, wie lange wir wirklich damit gearbeitet haben. Dann müssen wir nicht so viel bezahlen.“ Ich antworte: „Das kommt gar nicht in Frage. Wir verleihen auch Maschinen. Wäre es dir Recht, wenn die anderen es auch so machen würden? Und außerdem ist das Diebstahl.“ Das sahen sie dann ein. Eines Tages bekam einer unserer Jungs zu viel Wechselgeld beim Einkaufen zurück. Er bemerkte es erst, als er aus dem Geschäft war. Er ging zurück und gab das „überschüssige“ Geld der Kassiererin zurück, die sich sehr darüber freute. Einige Schulkameraden hielten ihn deshalb für dumm. Er hielt es trotzdem für richtig und stand dazu. Daran erkannte ich, wie wichtig es ist, den Kindern eine genau geordnete Lebenshaltung vorzuleben und standhaft zu sein, auch wenn die Versuchungen groß sind. Das gibt den Kindern Halt und Sicherheit für ihr Leben in unserer „liberalen“ Welt.

Etwas ausprobieren lassen

Ich lasse unsere Söhne schon sehr früh viel ausprobieren. Das Interesse, den Vater nachzuahmen fängt zum Leidwesen der Mutter schon früh an. Es ergibt sich daraus immer ein Risiko, zum Beispiel im Umgang mit Maschinen und Fahrzeugen. Meines Erachtens muss ich den Kindern viel zutrauen, um das Interesse bei ihnen zu wecken. Unsere Kinder interessierten sich schon für bestimmte Sachen,

bevor es ihnen vom Alter her erlaubt war. Später sind sie dann nicht mehr daran interessiert. Das konnte ich auch bei einigen Bekannten feststellen. Ich muss ihnen dabei lernen Verantwortung zu übernehmen, das ist besonders wichtig.

Wie habe ich meinen Vater erlebt

Mein Vater war ein sehr lieber, hilfsbereiter und fleißiger Mensch. Er ließ uns auch sehr früh handwerklich, mit Maschinen und – wie es früher üblich war - mit den Tieren am Bauernhof mithelfen und arbeiten. Ich machte schon mit zehn Jahren einiges mit dem Pferdefuhrwerk. Dadurch wurde mir schon sehr früh die Grundlage für meinen späteren Beruf gelegt. Was mich als Junge schon sehr früh belastete, war, dass mein Vater zu gut, zu demütig, ja ich möchte sagen zu feig war, seine Rechte und Forderungen anderen Menschen gegenüber durchzusetzen. Das brachte ihn sogar in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Daraus lernte ich, dass ich als Mensch Profil und Linie leben und zeigen muss, was nicht immer der leichteste Weg ist.

Mein Mann erklärt den Burschen technische Daten. Ist beim Auto etwas zu reparieren fragen sie den Vati: „Können wir das selber reparieren, ohne in die Werkstätte zu fahren? Wie geht das?“ Er hat ihnen Schi fahren, schwimmen und Rad fahren beigebracht, auch für Abenteuer ist er zu haben. Unser Sohn mußte in der Berufsschule ein Referat halten. Das Thema durfte er frei wählen. Er beschrieb den Vater als Vorbild. Der Grund dafür: Er las im Stammbuch von Mitschülern bei der Rubrik „Mein Vorbild“: Hermann Maier. Das kann es nicht sein, denn für ihn ist sein Vater das Vorbild. Der Deutschlehrer und die Klassenkameraden waren sehr erstaunt.

Warum unsere Söhne vom Vater so begeistert sind: Weil er selten jammert, wenn nicht alles so läuft wie geplant. Er sucht immer Möglichkeiten das Beste daraus zu machen. Mein Mann ist der ruhende Pol in der Familie. Bei unseren heranwachsenden Söhnen bin ich sehr froh, dass sie einen Vater haben der immer da ist.☆



Väterliche Autorität
Familien erzählen

Der Grund dafür: Er las im Stammbuch von Mitschülern bei der Rubrik „Mein Vorbild“: Hermann Maier. Das kann es nicht sein, denn für ihn ist sein Vater das Vorbild. Der Deutschlehrer und die Klassenkameraden waren sehr erstaunt.



Väterliche Autorität Arbeitsmaterial

Als Vater präsent - aber wie?

Väterliche Autorität beginnt schon im Kleinkindalter. Damit diese aber überhaupt möglich ist, braucht der Vater eine Beziehung zu seinen Kindern.

Der Vater kann sich auf zwei verschiedene Arten seinen Kindern zuwenden:

1. Der Vater wendet sich direkt den Kindern zu, schenkt ihnen seine Zeit und Zuwendung.
2. Die indirekte Art der Zuwendung: über seine Ehefrau.

Im Normalfall ist es so, dass die Mutter zu Hause bei den Kindern bleibt und oft hört man sie klagen, seitdem sie zu Hause sind, fällt ihnen die Decke auf den Kopf. Die Mutter ist die erste Bezugsperson für die Kinder. Damit die Mutter Freude an der Arbeit hat, hat der Vater hier eine ganz vorrangige Aufgabe. Die Arbeit, die zu Hause so mühselig ist und endlos scheint, wird vom Vater wertgeschätzt.

Beispiel: Ein Mann kommt nach Hause und sieht einen vollen Korb mit gebügelter Wäsche im Vorzimmer stehen. Er kann nun sagen: „Jetzt bist du den ganzen Tag zu Hause und die Wäsche ist noch immer nicht weggeräumt!“

Oder er sagt: „Wahnsinn, bei uns kommt immer so viel Wäsche zusammen und es ist super, dass du das alles schaffst!“ Der Mann sollte mit den Augen eines Goldgräbers durch die Wohnung gehen: Was ist geleistet worden, wo kann ich loben?

Eine besondere Form der Wertschätzung ist die aktive Mithilfe im Haushalt.

Beispiel: Eine Frau schrieb auf, wie viel Zeit sie beim Stillen verbringt: 6 Stunden pro Tag. Sie sagt: „Wenn ich meinen Mann nicht hätte, ich könnte dieses Kind nicht lange stillen.“ Der Mann hilft also mit, es ist ihm ein Anliegen, dass das Baby gestillt werden kann. Väter tun sich, auf Grund ihres Wesens, bei Babys grundsätzlich schwerer. Aber gerade da haben sie die Chance über die indirekte Zuwendung, über die Mutter, dem Kind etwas Gutes zukommen zu lassen. Wenn die Mutter in Ruhe stillen kann und der Vater ein paar Handgriffe übernimmt, dann ist das eine ganz tolle Regelung.

Es ist erwiesen, dass Kinder zu seelisch gesunden Erwachsenen besser heranreifen können, wenn der Vater konstant in den Familienband eingegliedert ist.

Wenn der Vater viel in der Arbeit sein muss, ist es gut, ihn irgendwo gegenwärtig zu halten.

Beispiel: Hat Papa heute einen schwierigen Geschäftstermin, dann zündet die Familie im Hausheiligtum eine Kerze für ihn an und denkt an ihn. Die Kinder erleben etwas vom Vater, obwohl er gar nicht da ist.

Der Bub braucht den Vater zu seiner eigenen Identitätsfindung als Mann und das Mädchen braucht ein gutes vorgelebtes Verhalten für die spätere Partnerwahl.

Die Tochter erlebt: Ich bin genau wie die Mama; der Bub erlebt: Ich bin anders als die Mutter. Und für ihn ist es wichtig jemanden zu finden, der so ist wie er. Idealerweise ist das der Vater.

Der Vater darf so sein wie ein Gärtner:

- Es macht viel Spaß regelmäßig in den Garten zu gehen und die Pflanzen beim Wachsen zu beobachten.

- Er greift ein, wenn es notwendig ist, damit sie sich optimal entwickeln können.

- Er behandelt die Pflanzen individuell.

Jedes Kind braucht etwas anderes und will als Individuum angesehen werden.

Beispiel: Der Vater nimmt extra ein Kind zu sich, um mit ihm zu reden, einkaufen zu gehen oder eine Radtour zu machen.

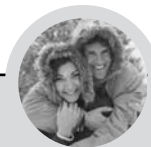
Das sich einzeln zuwenden, ist quasi ein Spezialdünger für unsere Kinder.



Ausschnitte aus
einem Vortrag von
Ingrid und Norbert Humpel

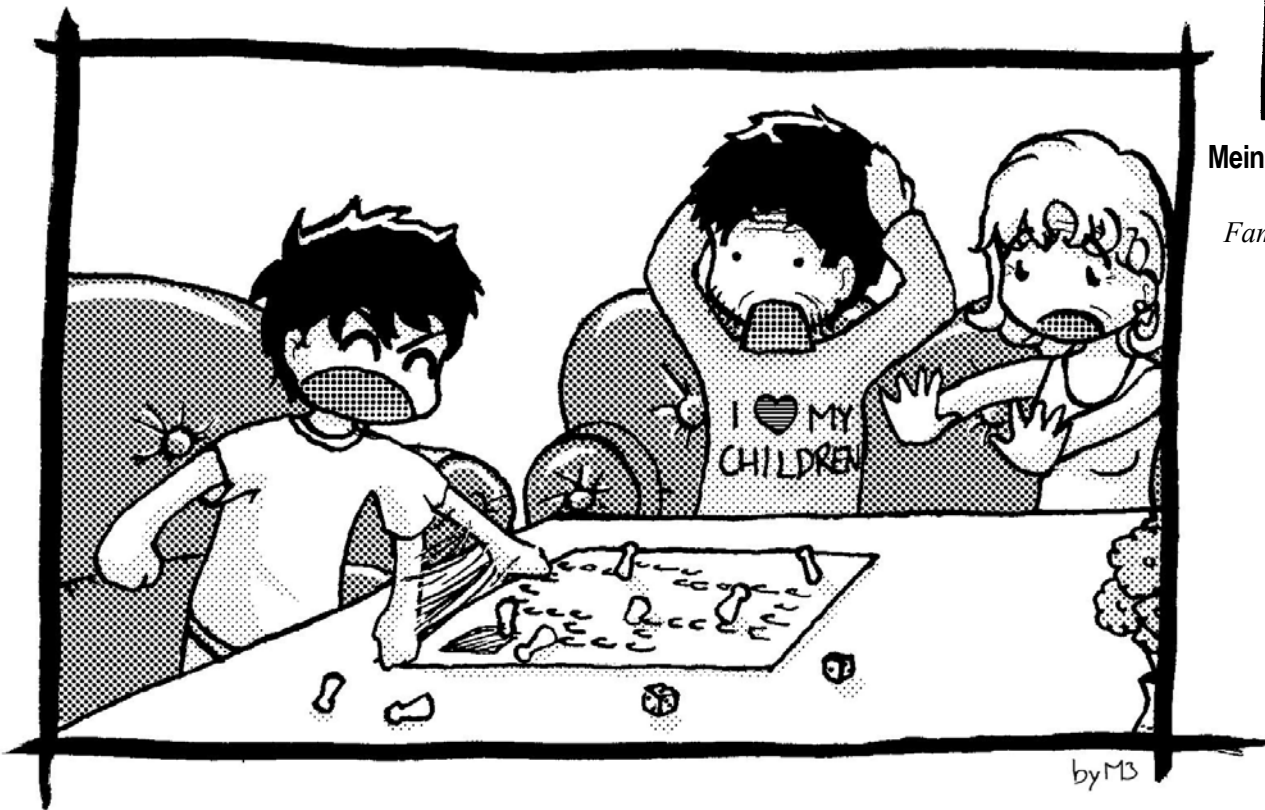
Eheteamübung:

- *Welches Bild habe ich von meinem Vater?*
- *Wie nehme ich mich als Vater wahr?*
- *Wie viel Zeit nehme ich mir für meine Kinder?*
- *Wie verstehe ich meine Autorität als Vater?*
- *Wie wende ich mich meinen Kindern zu?*





Mein Kind will immer
Erster sein
Familien erzählen



„Ich will gewinnen!“

Der olympische Gedanke

Mitte Februar fanden in Turin die XX. Olympischen Winterspiele statt. Das Motto der Olympischen Spiele lautet „Dabei sein ist alles“. Allerdings haben sich seit den Anfängen der Olympischen Spiele der Neuzeit im Jahre 1896 diese immer mehr zu einer Jagd nach Goldmedaillen und ersten Plätzen entwickelt.

In unseren Familien ist es oft ähnlich – es gilt nicht der olympische Gedanke, sondern jedes Kind will unbedingt Erster sein.

Wie wir als Eltern mit diesem Ehrgeiz der Kinder umgehen können und welche Möglichkeiten zur Förderung und positiven Lenkung dieser Energie in unseren Familien existieren, darüber wollen wir im folgenden berichten:

Absichtlich Verlieren – das gibt es nicht!

Wer steht schon gerne auf der Seite der Verlierer? So ist es auch mit unseren Kindern. Verlieren muss auch gelernt werden. Wer hat nicht schon selbst mal die Faust unter dem Tisch geballt, mit guter Lust sie auf den Tisch zu knallen? Hat doch der gegenüber ständig Karten - Würfelglück. Man sagt so einfach: „Ist ja nur ein Spiel“.

Wir sind eine Familie, die gerne mit den Kindern spielt. Ein Schrank von 2,20 m Höhe und 1,20 Breite, gefüllt mit allen erdenklichen Spielen, zeugt davon. Wie und welche Spiele werden mit unseren Kindern gespielt? Sie sollten gefordert, aber auch nicht überfordert sein. Wir wählen stets Spiele, die der Altersstufe des jeweiligen Kindes entsprechen. Wir verändern die Spielregeln nicht! Die Kinder können selbstständig spielen und lernen so für ihr Tun Verantwortung zu übernehmen. Hat der Vater einmal einen hellen Tag oder sitzt das Glücksschweindelr ausnahmsweise neben ihm, kommt es schon vor, dass ich gewinne. Für Han-

1/06
Familie als
Berufung
33



**Mein Kind will immer
Erster sein**
Familien erzählen

Nach mehrmaligen solch leidvollen Erfahrungen beschlossen wir vor Spielbeginn klar zu stellen, dass das Spiel von jedem Mitspieler, egal in welcher Lage dieser kommen würde, fair zu Ende gespielt werden muss.

nah ist das aber kein großes Problem, obwohl sie ehrgeizig ist. Wir spielen des öfteren die Brettspiele weiter bis auch der Letzte das Ziel erreicht und so sein Erfolgserlebnis hat. Da darf der Verlierer schon angefeuert werden und Würfelglück wird mit „Jetzt geht's dahin“ oder „Na bum“ kommentiert. Es ist keine Schande zu verlieren, man hat ja das Beste gegeben.

Nicht der Erste zu sein schmerzt trotzdem und der viel zitierte Satz: „Dabei sein ist alles“ ist in der Situation des Verlierers oft nicht sehr hilfreich, eine Revanche ist daher oft angesagt. Aber absichtlich verlieren, das gibt es nicht! Da muss man durch. Sollte das Glück wirklich nicht von meiner Seite weichen, dann wird als Abschluss eine Partie Memory gespielt, und da ist es mir sowieso unmöglich mein Töchterchen zu schlagen. ☆

Eine Frage der Ehre

Mein Mann und ich sind große „Spieler“. Wir lieben besonders Strategiespiele, und diese Leidenschaft ist auch auf unsere Kinder übergeschwappt. In den Ferien, am Wochenende wenn es heißt: „Wer spielt mit“ sind unsere Kinder sofort dabei. Dann bleibt auch der Fernseher aus, Spielen geht vor. Bei einem Spiel gibt es Gewinner und Verlierer. Das waren oft schon harte Bewährungsproben, vor allem für uns Eltern.

Natürlich möchte jeder gewinnen, natürlich auch Papa und Mama! Eltern haben den Vorsprung mit Würde verlieren zu können, zumindest in den meisten Fällen. Sehr oft flogen Spielfiguren unserer Kinder in so manch scheinbar schon verlorenen Kämpfen. Nach mehrmaligen solch leidvollen Erfahrungen - es wird dadurch ja auch immer jemand der Sieg ungerechterweise geraubt - beschlossen wir vor Spielbeginn klar zu stellen, dass das Spiel von jedem Mitspieler, egal in welcher Lage dieser kommen würde, fair zu Ende gespielt werden muss. Alle verpflichten sich bei ihrer Spielerehre sich an diesen Pakt zu halten. Natürlich gibt es trotzdem oft Tränen, aber wir beenden

das Spiel. Wir finden diese Erfahrungen, die dadurch spielerisch gemacht werden können, als sehr wertvoll. Es ist nicht möglich immer Sieger zu sein, starke Persönlichkeiten können auch mit Niederlagen gut umgehen. Natürlich tut das weh, es ist auch kein angenehmes Gefühl und der Verlierer bekommt auch tröstende Worte. Wir finden es aber auch als wichtig dem Sieger seinen Triumph zu gönnen. Nach dem Spiel gratulieren wir per Handschlag. Oft bleibt es nur bei der Vorbildwirkung, die Kinder knirschen nur mit den Zähnen. ☆

Starke Begeisterung muss auch Grenzen lernen

Die schriftliche Verwarnung unseres 11-jährigen Sohnes in seiner Schule steht am Anfang der Schilderung, wie es uns mit unserem ehrgeizigen Kind geht. Schon in seiner Volksschulzeit hörten wir von seiner Lehrerin, dass sie ihn bei Gemeinschaftsspielen immer wieder einbremsen müsse, weil er das Spiel zu ernst nimmt und er manchmal seine Schulkameraden unfreundlich behandelt, weil er meint sie sollten mehr leisten oder sich nicht an die Regeln halten. Die Verwarnung hat er sich eingefangen, als er beim Völkerballspielen einem Mitschüler, der ihn bedrängte, unsportlicherweise einen Tritt verpasst hat. Am Anfang hat er die Schuld bei allen anderen gesucht und natürlich auch gefunden: Der Lehrer war nicht anwesend, hat außerdem die Regeln nicht genau erklärt und der Mitschüler hätte ihn nicht bedrängen sollen. Nach langen Diskussionen hat aber doch er selbst eingesehen, dass er sich nicht richtig verhalten hat.

Stolz sind wir auf unseren ehrgeizigen Sohn, weil wir wissen, dass er für seine Leidenschaften Begeisterung entwickelt. Sein Gerechtigkeitsempfinden, das ihm im Sport oft zum „Verhängnis“ wird, setzt er auch auf andere Weise um, so zum Beispiel sein selbstloser Einsatz für ungerecht behandelte Mitschüler. ☆

Fairness für alle

Als unser drittes Kind ungefähr fünf Jahre alt war, war das gemeinsame Spielen mit allen Kindern eine sehr anstrengende Angelegenheit. Unsere Dritte konnte einfach nicht verlieren. Sobald sie bemerkte, dass sie drauf und dran war, ein Spiel zu verlieren, lief sie wütend davon mit den Worten: „Ich spiele nicht mehr mit! Mit euch spiele ich nie mehr!“ Gelegentlich gelang es mir, sie mit tröstenden Worten zu beruhigen und sie wieder zum Mitspielen zu bewegen. Meist jedoch blieb sie für den Rest des Spieles abwesend und schmolte in ihrem Zimmer. Wir anderen ließen uns davon nicht beirren und beendeten unser Spiel eben ohne sie.

Irgendwie tat mir unser Kind zwar leid, aber ich denke, jeder Mensch muss auch lernen zu verlieren. Niemand kann immer gewinnen! Das ist einfach für das spätere Leben wichtig. Es gab aber auch Zeiten beim gemeinsamen Spiel, wo ich unser Kind absichtlich gewinnen ließ, vor allem dann, wenn wir zu zweit spielten - sie und ich. Das war natürlich besonders angenehm und schön für unsere Tochter und es baute sie sehr auf. Sobald wir aber wieder alle zusammen spielten, ging es wieder hart auf hart und ich konnte sie nicht einfach gewinnen lassen, da dies unfair den anderen Kindern gegenüber gewesen wäre. (Manchmal hatten auch die Geschwister Mitleid und ließen die kleine Schwester gewinnen.)

Mittlerweile ist unsere Tochter sechs Jahre alt und derzeit ist es so, dass ich als Mama oft verliere, da die Kinder schon zeitweise klüger und geschickter sind. Wenn ich dann traurig und etwas deprimiert bin, meint unsere Tochter ganz lieb und aufbauend zu mir: „Sei nicht traurig, Mama, du musst halt auch verlieren können! Wir haben dich eh´ trotzdem lieb!“☆

Völkerball als Prüfstein

Unser Sohn ist 10 Jahre alt und besucht die 4. Klasse Volksschule.

Er ist begeisterter Fußballer und spielt auch im Verein Fußball. Er ist unser Zweitgeborener und hat sich von klein auf immer ‚auf die Beine‘ gestellt. Er musste immer als Erster im Auto sein, als Erster sein Essen haben, etc. Wenn man ihn bittet, er solle beim Tischdecken helfen, kommt meist: „Immer ich!“, dabei hilft seine Schwester viel öfter. Er entscheidet, wann er was macht – in jedem Fall kommt er meinen Bitten dann nach, wenn er will und das ist meist NICHT sofort. Wir aber versuchen ganz bewusst, keines der Kinder zu bevorzugen, einfach um auch für unsere Tochter eine Gerechtigkeit walten zu lassen, obwohl sie von ihrem Wesen her viel kompromissbereiter ist.

In der dritten Klasse hatten wir dann das Problem, dass unser Sohn am Freitag einige Male weinend aus der Schule kam. Er hatte damals immer in der letzten Schulstunde Turnen und wurde immer, weil er beliebt ist, von den Mädchen zum Völkerballspielen und auch für andere Ballspiele gewählt und er war eine Zeit lang immer in der Mannschaft, die verloren hat. Verschärfend war dann, dass er ausgelacht wurde, weil er sich das so zu Herzen nahm, wenn er verloren hatte.

Für mich als Mutter war es immer ein wenig traurig, dass es auch heute noch so ist, dass Buben nicht zeigen dürfen, wie sie fühlen, wenn sie enttäuscht sind. Mein Mann und ich haben dann mit ihm gesprochen und ihm gesagt, dass man leider nicht immer gewinnen kann. Es solle sich nicht kränken und es wäre schon wichtig, für sein jeweiliges Team das Beste zu geben. Und wenn er traurig ist, dann könnte er immer und jederzeit mit uns reden. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass es Phasen bei ihm gibt, wo er sensibler darauf reagiert, wenn er nicht erster wird, und dann wieder Phasen wo er besser damit umgehen kann.

Im Großen und Ganzen denken wir, dass man konsequent aber einfühlsam die Kinder dabei unterstützen sollte, damit sie sich leichter tun, mit Enttäuschungen klar zu kommen und dabei auch auf andere Rücksicht zu nehmen. ☆



**Mein Kind will immer
Erster sein**
Familien erzählen

*Irgendwie tat mir
unser Kind zwar
leid, aber ich
denke, jeder
Mensch muss
auch lernen zu
verlieren.*



**Mein Kind will immer
Erster sein**
Arbeitsmaterial

Gewinnertypen gefragt!

FAB:

Viele Familien haben mit dem Ehrgeiz Ihrer Kinder Schwierigkeiten. Unser Kind will immer Erster sein - wie kann ich ihm helfen zu verlieren?

Pater T.Beller:

Hoffentlich gar nicht! In der Kirche von heute gibt es viel zu viele Verlierertypen. Wir Schönstätter erziehen Kämpfer- und Siegertypen!

Scherzhaft ein Vers aus einem Lied:

*Ein Mann muss wie ein Tiger sein,
dann wird er immer Sieger sein.*

*Ein Mann muss
wie ein Tiger
sein,
dann wird er
immer Sieger
sein.*

Helfen Sie also Ihrem Kind zu gewinnen. Natürlich wird jeder Tiger mal von einer Hyäne gebissen. Wollen Sie Ihrem kleinen Tiger beibringen, sich von Hyänen beißen zu lassen?

Oder in der Lehre von Pater Kentenich gesagt: Wir sind keine Massenmenschen. Eins mit allen, auf Zustimmung bedacht, pflegeleicht. Wir legen uns quer, wo es um eheliche Treue geht, um vorehelichen Geschlechtsverkehr, um die Frage nach Gott, wo es um eine „offene Ehe“ geht oder Loyalität mit den Vorgesetzten in einer Firma.

Natürlich bleibt für uns mancher Mangel. Wer eine Wüste durchqueren will oder ein Eisfeld in einem Polarkreis wird sich kaum um die Pflege seiner Haut oder um das Styling seiner Haare bemühen können. Sogar die Bügelfalte, die Krawatte und die Dauerwelle sind in diesen Fällen unwichtig.

Christliche Liebe heißt heute, den Menschen einen Weg zeigen, so wie Pater Kentenich oder Josef Engling. Und in all dem gilt: Wir kämpfen; wichtig ist, dass wir gewinnen und dann lieben wir alle.

FAB:

Durch diesen Anspruch auf den ersten Platz kommt es natürlich auch oft zu Frustrationen - Zornausbrüche, Wutausbrüche, Beschimpfungen - wie gehen wir damit um?

Pater T.Beller:

Gar nicht. Solche Dinge wachsen mit Reaktionen und bilden sich zurück, wenn man nicht reagiert - die Kinder taubstummer Eltern schreien und toben ohne einen Laut von sich zu geben.

FAB:

Wenn unsere Kinder immer gewinnen wollen, dann sind Enttäuschungen vorprogrammiert – wie machen wir diese zu Lernerfahrungen?

Pater T.Beller:

Am besten gar nicht. Sonst nehmen Sie diese Enttäuschungen viel zu wichtig.

FAB:

Vielen Dank für das Gespräch!☆



*P. Tilmann Beller
Schönstatt am
Kahlenberg*



Umgang mit
schwerer Krankheit
Familien erzählen

Schwere Krankheit - Schicksal oder Chance?

Wenn wir selbst oder jemand in unserer Familie mit schwerer Krankheit konfrontiert ist, bricht momentan eine Welt für uns zusammen. Doch das ist nicht immer das Ende. Lesen Sie dazu Erfahrungen einiger Familien:

Auszeiten

Mein Vater war mehrere Jahre zuckerkrank, konnte sich aber bis vor zweieinhalb Jahren weitestgehend selbst versorgen. Nachdem die Funktion seiner Nieren stetig abnahm und sich sein Gesundheitszustand immer weiter verschlechterte, musste mit der Dialyse begonnen werden. Durch die Abnahme der Sehfähigkeit konnte er nicht mehr selbst den Zuckergehalt im Blut messen, sich nicht die notwendige Dosis Insulin spritzen und sich auch nicht mehr selbst die Mahlzeiten zubereiten. Es wurde notwendig, sich immer intensiver um ihn zu kümmern.

Meine Frau, meine Schwester und ich wechselten uns in der Pflege ab. Vor zwei Jahren kam dann zusätzlich die Hauskrankenpflege täglich zum Waschen, Ankleiden und zur Wundversorgung. Die Krankenschwestern gaben uns gleich anfangs den Rat, uns ja nicht zu viel zuzumuten! Für uns war diese Aussage zu-

nächst nicht ganz verständlich, aber bald merkten wir, dass uns die tägliche Pflege doch sehr belastete. Inzwischen konnte mein Vater nicht mehr gehen, sondern war untertags die ganze Zeit im Rollstuhl. Montag, Mittwoch und Freitag war Dialyse. Der Tag musste immer nach einem genauen Zeitplan ablaufen: 7:00 Frühstück, 8:00 Hauskrankenpflege, 11:00 Mittagessen kochen, 12:00 Eintreffen der Rettung, Fahrt zur Dialyse, ab 16:00 Warten auf seine Rückkehr mit der Rettung, anschließend Abendessen und zum Schlafen niederlegen. Nach jeder Dialyse war mein Vater völlig überanstrengt (für eine Nierentransplantation war er zu alt).

Es wurde immer schwieriger, ihm etwas recht zu machen. Jetzt erlebten wir, wie hilfreich es war, dass wir uns in der Pflege abwechseln konnten. Alle unsere Termine wie Urlaube, Ausflüge, Besuche usw. mussten wir mit der Familie meiner Schwester abstimmen, damit immer jemand von uns bei ihm anwesend war.



**Umgang mit
schwerer Krankheit**
Familien erzählen

*Als ich ein-
trat, spürte ich
eine seltsam
ehrfürchtige,
fast feierliche
Stimmung. Das
Haus war voll,
alle fünf Kinder
- zum Teil mit
Familie - waren
da.*

1/06
*Familie als
Berufung*
38

Wenige Wochen vor seinem Tod war sein geistiger Zustand derart schlecht, dass er Personen und Gegenstände sah, die gar nicht vorhanden waren. Von einer uns bekannten geistlichen Schwester, die in der Krankenhauseelsorge tätig ist, lernten wir, dass in dieser Situation „Validation“ die einzige Möglichkeit ist, dem Kranken wirklich zu helfen: Dabei ist es notwendig, mit dem Kranken „mitzuspielen“ und ihm ja nicht die „Visionen“ auszureden. Sie dienen nämlich dazu, unverarbeitete Erlebnisse aus der Vergangenheit aufzuarbeiten. Unser Tagesablauf war weitestgehend durch die Pflege geprägt.

Dennoch bemühten wir uns, immer wieder Zeit zum Auftanken, z.B. bei einem guten Ehegespräch zu finden. Schwierig war es auch, daneben die nötige Zeit für unsere fünf Kinder zu erübrigen und zwar dann, wenn sie uns im Moment dringend brauchten. Ein großes Geschenk war damals für uns, dass wir trotzdem die Familienakademie beenden konnten.☆

Augen zu und durch?

Augen zu und durch! - Das ist sehr oft die Devise, wenn es um den Umgang mit schwerer Krankheit oder gar dem bevorstehenden Tod geht.

Dass es anders auch möglich ist und wie befreiend das für alle Beteiligten sein kann, habe ich erleben dürfen, als ich bei einem Nachbarn zu Besuch war. Ich wollte das Sonntagsblatt (Steir. Diözesanzeitung) bringen, wie jede Woche.

„Was ist denn da heute los?“

Als ich eintrat, spürte ich eine seltsam ehrfürchtige, fast feierliche Stimmung. Das Haus war voll, alle fünf Kinder - zum Teil mit Familie - waren da.

Ich wurde herzlich hereingebeten und erfuhr den Grund dieses Familientreffens. Der Vater des Hauses war schwerkrank und hatte erfahren, dass er nur noch kurze Zeit zu leben hätte. Dieser Mann war sehr gläubig gewesen, hatte diesen Glau-

ben auch immer konsequent gelebt und so war es ihm wichtig auch diesen letzten Weg in diesem Sinn zu gehen.

Abschied für immer

Er hatte also alle seine Kinder, die in halb Europa verstreut leben, zu sich gebeten, um sich von ihnen zu verabschieden.

Auch ich durfte ihn kurz besuchen und es war ein sehr schönes kurzes Gespräch, das wir miteinander führten. Ich spürte eine so große Zuversicht in diesem schwachen, kranken Menschen, die mich tief beeindruckte.

Auch die Offenheit, mit der über den bevorstehenden Tod und das Danach gesprochen wurde, empfand ich als sehr befreiend für alle Beteiligten, keine Geheimniskrämerei, kein Tuscheln hinter verschlossenen Türen.

Mich bewegte die menschliche Größe dieses Mannes und es war ein Beweis für die große Hilfe, die uns der Glaube gerade in schweren Zeiten sein kann.☆

Abschied von Opa

Mein Vater ist vor drei Jahren gestorben. Es war uns möglich, ihn die letzten zwei Jahre zu Hause in seiner gewohnten Umgebung zu pflegen. Daher konnte er, wie es sein Wunsch war, zu Hause sterben.

Nach seinem Tod - es waren zum Glück alle Familienmitglieder zu Hause - wuschen wir ihn, zogen ihm einen schönen Anzug an und legten ihn ins Bett. Danach haben wir uns um den Verstorbenen versammelt und ein Totengedenken gebetet. Im Anschluss daran gaben ihm noch alle mit Weihwasser ein Kreuzzeichen auf die Stirn.

Kinder vorbereiten

Unsere kleineren Kinder waren damals drei und vier Jahre alt. Kinder gehen mit dem Tod oft viel „normaler“ um, als wir Erwachsene. Da wir Opa ja schon die ganze Zeit zu Hause versorgten, haben

sie schon gemerkt, dass es ihm schlechter ging und wir haben auch immer wieder vom Tod und vom Sterben gesprochen. Als es dann soweit war, haben wir unsere Kinder natürlich dementsprechend vorbereitet. Für uns war es wichtig, ihnen auch zu sagen, dass Opa dann ein bisschen anders ausschaut, dass die Haut viel blasser ist usw.

Wir haben das Gefühl, wir haben uns auch richtig verabschiedet und so ist uns das Loslassen leichter gefallen. ☆

Leid - eine Gotteserfahrung

Es begann mit leichten Gefühlsstörungen an Händen und Füßen. Mein Mann, selbst Arzt, konnte sich diese Symptome aber nicht richtig erklären. Ich spürte aber, dass es ihn beunruhigte. Einige Tage später, er kam aus der Dusche, spürte er seinen Oberkörper nicht mehr. Wir hatten das Glück, den Radiologen gut zu kennen und so lag er eine Viertelstunde später im Magnetresonanztomographen. Die Diagnose war niederschmetternd. Ein Tumor in der Halswirbelsäule, durch dessen Lage inoperabel. „Es tut mir sehr leid, aber bitte hole dir eine zweite Meinung ein.“

Nur mehr Angst

Ich hatte das Gefühl, als würde uns der Boden unter den Füßen weggezogen. Wir setzten uns wie ferngesteuert ins Auto und machten uns auf den Weg nach Graz zur Universitätsklinik. Unterwegs rief ich eine Freundin an und bat sie um ihr Gebet. Wir waren dazu nicht imstande, wir waren wie gelähmt. Das konnte doch nicht wahr sein! Von einer Sekunde auf die andere sollte der Tod uns so nahe sein? Wir hatten unfassbare Angst.

Auf der Uni-Klinik angekommen, lief uns eine Ärztin über den Weg, die mein Mann kannte. Kurz darauf stand der absolute Fachmann der Abteilung vor den Bildern. „Entweder ein Tumor oder eine hochgradige Entzündung in der Halswirbelsäule, das kann man in dieser Phase nicht unterscheiden“. Die Chancen stan-

den 50:50. Ein Funken Hoffnung.

Auch die Entzündung war nicht ohne, aber in ihr steckte Hoffnung. Noch am Nachmittag begann mein Mann mit einer hochdosierte Kortisontherapie. Normalerweise erfolgt eine derartige Behandlung unter stationären Bedingungen, das lehnte mein Mann jedoch entschieden ab. „Wer weiß, wie viel Zeit mir noch bleibt. Das Schlimmste war diese furchtbare Angst, die alle Gedanken gefangen nahm. Wir baten unseren Ortspriester um Beichte und Krankensalbung. Danach fiel mein Mann zum ersten Mal seit der Diagnosestellung in einen tiefen erholsamen Schlaf. Diese bodenlose Angst war weg. Wir spürten deutlich, nicht die Krankheit war das Schlimmste, es war diese Angst. Wir spürten wieder ganz deutlich, egal was geschieht, es steht im göttlichen Heilsplan, es wird wieder gut, wie auch immer.

Hilfe von oben

Wir konnten wieder beten und erfuhren Gott so nahe wie nie zuvor. Sein Wort traf uns mitten ins Herz. Viel Kraft schenkte uns auch die Verbundenheit mit vielen Familien, die für uns beteten. Wir schlossen schließlich einen Deal mit der Gottesmutter. „Schenke du Gesundheit und wir werden dort Werkzeug sein, wo du uns brauchst.“ Die Gottesmutter nahm unser Angebot ernst. Mein Mann wurde wieder gesund und nun versuchen wir unseren Teil des „Vertrages“ zu erfüllen.☆

Den Tod vor Augen

Ich hatte vor fünf Jahren einen bösartigen Tumor, wurde operiert, bestrahlt und chemotherapiert und bin Gott sehr dankbar, dass es mich noch gibt. Das klingt gut, war aber für unsere Familie und unsere Umgebung eine harte Zeit.

Mein Mann hat die Tragweite der Situation viel früher und realistischer wahrgenommen als ich. Mir ist es zum Zeitpunkt der Diagnose, nach fünf Fehldiagnosen,



Umgang mit schwerer Krankheit
Familien erzählen

Info - Box:

HOSPIZBEWEGUNG ÖSTERREICH

Der Dachverband Hospiz Österreich hat einen sehr empfehlenswerten und interessanten Ratgeber für Angehörige von schwerkranken Menschen herausgegeben. Er heißt: „Begleiten bis zuletzt“

Die Broschüre kann gegen eine Spende für die Hospizarbeit unter der Telefonnummer 01/803 98 68 oder im Internet auf der Homepage www.hospiz.at bestellt werden.



**Umgang mit
schwerer Krankheit**
Familien erzählen

*Mir hat mein
Glaube sehr ge-
holfen und das
Wissen, dass viele
für mich beten. Ich
habe mich oft wie
in einer „Wolke
des Wohlwollens“
gefühl. Grund-
sätzlich war es für
mich überhaupt so,
dass mich meine
Erkrankung noch
näher zum lieben-
den Gott und zum
Glauben geführt
hat.*

1/06
Familie als
Berufung
40

schon so schlecht gegangen, dass ich in erster Linie nur einmal froh war, überhaupt die richtige Diagnose zu haben. So habe ich gar nicht viel weitergedacht. Für meinen Mann war es sofort wie ein Schlag in die Magengrube.

Unsere Kinder waren damals noch nicht ganz sieben und fünf Jahre alt. Ihnen ha-



ben wir auf kindgerechte Art gesagt, dass bei mir etwas gewachsen ist, was dort nicht sein soll. Das müssen die Ärzte operativ entfernen. Wir hatten auf jeden Fall den Eindruck, dass es gut ist, mit den Kindern so ehrlich wie möglich zu reden, ohne sie zu beunruhigen. Das war auf alle Fälle besser als die Ungewissheit, wo sie schon gespürt haben, dass da was nicht stimmt, aber wir wussten ja einige Zeit alle nicht, was los ist.

„Wieviele Nähte hast du?“

Interessant war auch der Umgang der Kinder mit dieser Erkrankung. Unser Sohn hat im Kindergarten sehr offen darüber gesprochen und, was wir von der Kindergärtnerin so erfahren haben, auch sehr viel. Er wollte von mir auch alles genau wissen: „Wieviele Nähte hast du? Hast du ein Pflaster? Haben sie dir den Tumor mit zwei Fingern herausgenommen? Wer passt jetzt auf dich auf?“ Unsere Tochter, die Ältere, ist ganz anders mit der Situation umgegangen. Sie wollte nur, dass es mir wieder gut geht und dass ich wieder bei ihr bin.

Spektakulär war natürlich, dass ich sechs Wochen lang täglich vom Rotkreuzwagen abgeholt und zur Bestrahlung gebracht wurde, und dass sie dieses Auto genau anschauen durften.

Bei der Entnahme der Nähte haben wir dann endgültig die doch niederschmetternde Diagnose übermittelt bekommen, dass wir es mit einer sehr ernsthaften Sache zu tun haben.

Gott sei Dank war ich schon immer ein positiv denkender Mensch. Das hat mir sicher sehr geholfen. Ich war auch immer sehr offen und hatte keine Scheu über meine Situation zu sprechen. Es war auch so, dass ich damals schon die Empfindung hatte, wenn ich sterben sollte, dann ist meine Aufgabe in diesem Leben für mich halt erfüllt. Wenn ich dann so an meine Kinder gedacht habe war es schon so, dass mir bewusst war, was ich da zurücklassen müßte und dass ich sie gerne noch bis ins Erwachsenenalter begleiten würde.

Für meine Mann war die Situation insofern nicht einfach, weil ich zwar grundsätzlich ein sehr offener Mensch bin, mir aber schwer tue darüber zu reden, was in meinem tiefsten Inneren arbeitet. Ich wollte halt noch nicht über Sachen reden, wo ich selbst oft nicht erklären konnte, warum mich das jetzt beschäftigt. Ich konnte dann erst darüber reden, wo für mich alles klar war. So hatte er oft den Eindruck, ich würde ihn an meinem Leben nicht teilhaben lassen und das war belastend. Ich denke mir, da ist wohl von beiden Partnern sehr viel Liebe und Toleranz gefragt und das ist oft nicht leicht.

Wolke des Wohlwollens

Mir hat mein Glaube sehr geholfen und das Wissen, dass viele für mich beten. Ich habe mich oft wie in einer „Wolke des Wohlwollens“ gefühlt. Grundsätzlich war es für mich überhaupt so, dass mich meine Erkrankung noch näher zum liebenden Gott und zum Glauben geführt hat.

Bei meinem Mann war das leider umgekehrt. Ist er bis zu meiner Erkrankung noch in die Sonntagsmesse mitgegangen, so hat sich das mit meiner Situation total

aufgehört. So nach dem Motto: So was kann Gott doch nicht zulassen.

Auf jeden Fall habe ich sehr gut auf die Behandlung angesprochen, habe mich gesund ernährt, bin regelmäßig laufen gegangen und habe noch alternativmedizinische Medikamente zur Unterstützung dazu genommen. Ich war auch bei einer Psychologin, was mir auch sehr gut getan hat. Da war dann sogar mein Mann auch einmal mit und einmal allein dort.

Viele sind mir lieber aus dem Weg gegangen

In unserer Familie haben wir versucht, die Situation so normal wie möglich zu integrieren. Gerade als Mutter wollte ich mich nicht gehen lassen und ständig jammern. Unsere Eltern haben uns dabei auch sehr unterstützt und die Kinder sind doch auch selbständiger geworden dadurch. Mich hat es nie gestört, wenn mich wer auf meine Erkrankung angesprochen hat. Mir ist stark aufgefallen, dass einige Leute der Umgang mit so einer schweren Krankheit verunsichert. Viele sind mir lieber aus dem Weg gegangen.

Ich schließe mit einem Zitat meines Sohnes, das er zwei Jahre nach meiner Operation zu mir gesagt hat: „Mama, ich bin schon froh, dass du noch lebst!“[☆]

Ein starkes Team

In guten und in schlechten Tagen

Nach längerer Zeit hatte ich die Gelegenheit meine Tante und meinen Onkel wieder zu besuchen. Sie sind mittlerweile beide 83 Jahre alt und 55 Jahre verheiratet. Der Onkel ist seit zwei Jahren ein Pflegefall. Seine Pflegerin ist seine eigene Frau.

Zur Last werden

Als ich vormittags hinkam, war gerade die Zeit des Aufstehens für meinen Onkel. Die Tante erzählte mir erst, wie sie den Tag für und mit ihrem Mann gestaltet und dann konnte ich zuschauen, wie liebevoll sie ihren Mann betreute. Sie streichelte ihn und weckte ihn mit zärtlichen Worten, sie massierte ihn und half ihm, sich aufzurichten. Daneben sagte sie mir: „Ich würde nie sagen, dass mir mein Mann eine Last ist – im Gegenteil. Ich bin froh und dankbar für jeden Tag, den wir miteinander erleben dürfen. Gell, Vati, wir sind ein starkes Team!“ Und der Onkel nickte: „Ja!“[☆]



Umgang mit
schwerer Krankheit
Familien erzählen

*Sie streichelte ihn
und weckte ihn mit
zärtlichen Worten,
sie massierte ihn
und half ihm, sich
aufzurichten. Daneben
sagte sie mir:
„Ich würde nie sagen,
dass mir mein
Mann eine Last ist
– im Gegenteil.*



Pater Kentenich

Gott entdecken in Krankheit und Leid

Mein Kreuz ist seinsgemäß, gesinnungsgemäß, lebensgemäß ein Hineinwachsen in die Leidensmale des Herr.

Ich habe ständig Kopfschmerzen, mein armes Herz ist durchbohrt - was heißt das alles, was trage ich an meinem Leib? Christusmal, Christus will noch einmal die Dornenkrone auf's Haupt gedrückt haben. Deswegen nicht stän-

dig jammern und leiden. Ich freue mich ja doch, ich sage ja, du bist der Gegenstand meiner Liebe, alles was du ertragen hast, will auch ich einmal tragen.

Dasselbe gilt, wenn mein Herz nicht in Ordnung ist. Natürlich will ich jetzt nicht sagen, man soll nicht nötigenfalls zum Arzt gehen. Aber was bedeuten Magenschmerzen, Schmerzen an den Hän-

den, an den Füßen? Christusmal. Dann muss ich auch ein herzhaftes Ja dazu sagen und das für das Allerselbstverständlichste von der Welt halten.

Wenn wir so leben, denken und in dieser Welt heimisch werden, dann sind wir wahrhaftig Lese- und Lebemeister echter christlicher Lebensweisheit.



**Umgang mit
schwerer Krankheit**
Arbeitsmaterial

*Wir sterben im
Leben viele kleine
Tode. Man muss
sich von lieben
Freunden verabschieden, wenn
man die Schule
verlässt. Man
muss sein Freizeit-
verhalten ändern,
wenn man Kinder
hat. Wir stoßen an
Grenzen, die wir
nicht überwinden
können.*

Zerbrechen oder Wachsen?

Wenn es um Leiderfahrungen geht, braucht man natürlich nicht immer gleich an das große Leid zu denken. Es gibt viele unangenehme und schmerzliche Dinge zu bewältigen. Bei all diesen Dingen sollte ich mich nicht unterkriegen lassen, sondern mit Tatkraft ans Werk gehen.

Sehr schwierig ist es allerdings mit dem schweren Leid. Der Hinweis auf die erzieherische Bedeutung des Leids ist hier nicht so ohneweiters am Platz. Warum sollte gerade ich ein so störrisches Wesen sein, das nur durch solche Gewaltmaßnahmen zurechtgebogen werden kann?

Unsere Erfahrung mit dem Umgang mit Leid stammt vorwiegend vom Verlust unserer Tochter Lisa, die im Alter von zweieinhalb Jahren an Krebs gestorben ist. Die theoretischen Aussagen zur Leidbewältigung lassen sich aber entsprechend auf andere Situationen übertragen.

Loslassen lernen

Der Tod ist für uns alle etwas Schreckliches, etwas das wir nicht verstehen, etwas, vor dem wir Angst haben. Das Sterben bedeutet für uns die Katastrophe schlechthin. Wir müssen mit der Last des eigenen Todes leben und auch mit dem Gedanken, dass die Menschen, die wir lieben, auch einmal sterben müssen.

Als der Verdacht, dass unsere Tochter einen Tumor hätte, zum erstenmal geäußert wurde - wir werden diesen Tag nie vergessen - war es für Monika, als hätte man ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Sie ging buchstäblich in die Knie und konnte den Telefonhörer kaum noch halten. Der Schmerz war so groß, obwohl sie noch gar nicht so sehr an einen möglichen Tod dachte.

Andreas hielt gerade Lisa auf dem Arm und sah Monika fassungslos beim Telefon knien. Er nahm ihr den Hörer aus der Hand, weil sie nicht mehr sprechen konnte. Nachdem er selbst mit der Ärztin gesprochen hatte, drückte er weinend Lisa an sich und sagte nur: „Ich will nicht, dass Lisa stirbt.“

Dabei muss Leid nicht immer so etwas Schlimmes sein wie der Verlust eines geliebten Menschen oder eine unheilbare Krankheit. Wir sterben im Leben viele kleine Tode. Man muss sich von lieben Freunden verabschieden, wenn man die Schule verlässt. Man muss sein Freizeitverhalten ändern, wenn man Kinder hat. Wir stoßen an Grenzen, die wir nicht überwinden können.

Unsere Kinder sind uns nur als Leihgabe gegeben. Wir besitzen sie nicht. Wir müssen sie immer wieder freigeben, sie sind uns nur geborgt. Das Kind entdeckt die Welt, es kommt in den Kindergarten, dann in die Schule und dann müssen wir es in die Selbständigkeit entlassen. Wir müssen immer wieder loslassen, immer ein Stück mehr hergeben.

Hier können wir nicht sagen: „Weil ich mich mal lösen muss vom Kind, binde ich mich nicht daran.“ Starke Bindungen zu Kindern sind wichtig, damit sie sich geborgen fühlen. Dabei kommt es auf ein richtiges Nähe-Distanz-Verhältnis an. Also im Sinne der Anhängigkeit soll ich mich ganz tief binden, aber ich muss mich auch wieder lösen können, um innerlich frei zu werden. Das kann ein sehrschmerzhafter Prozess sein.

Wir Menschen neigen zum Hamstern, wir wollen haben und besitzen und hängen unser Herz an Dinge. Wir sind auf das Diesseits ausgerichtet und doch können wir nichts mitnehmen. Das Leben ist eine Trainingszeit, in der wir unseren Teil lernen müssen. Es geht darum, das Lieben zu lernen, um himmelstauglich zu werden. Wir dürfen ruhig unser Leben genießen, unsere Pflicht erfüllen, unser Möglichstes tun, um glücklich zu

werden. Aber wir dürfen darüber hinaus den Blick dafür nicht verlieren, dass die letzte Heimat bei Gott ist. Wir müssen immer bereit sein, auf Abruf zu übersiedeln.

Phasen der Leidbewältigung

In jedem Fall lassen sich aber gewisse Reaktionen beobachten, die bei der Krisenbewältigung als typisch angesehen werden können. Die Psychiaterin Dr. Elisabeth Kübler-Ross unterscheidet folgende fünf Phasen:

- Die erste Phase in der Leidbewältigung ist die Phase des Verdrängens, des Nicht-Wahrhaben-Wollens.
- Die zweite Phase ist die Reaktion des Ärgers, der Auflehnung, des Protests. Hier taucht die Frage auf: Warum gerade ich, warum wir? Die Verletzung und der innere Schmerz angesichts der Situation machen sich in Wut Luft. Bisweilen richtet sich der Zorn auch gegen Gott.
- Die dritte Phase ist die des Verhandeln: „Ich brauche noch zwei Wochen. Lass mich nur noch das oder jenes erleben.“ Bei Begleitpersonen kann es auch zu Angeboten wie: „Nimm mich dafür“, kommen.
- Die vierte Phase ist die Depression, die Widerstandslosigkeit: Manche Menschen werden geradezu erschlagen von einer großen Traurigkeit mit all ihren Formen der Antriebslosigkeit, der Angst, des Sichzurückziehens, der Selbstzweifel. Für den Betroffenen ist es sehr wichtig, dass er den Schmerz spürt, ihn zulässt und die Trauer nicht abgleiten lässt in Selbstvorwürfe und Schuldgefühle.
- Die fünfte Phase ist die des Annehmens, der Ergebnisheit: Der Leidende fügt sich in sein Schicksal und versucht, das Beste aus seiner Lage zu machen.

Immer wieder kann das Leid einem den Boden unter den Füßen wegziehen. Und erst, wenn man sich durchgekämpft hat, kommt das erste zaghafte Ja. Man muss sich in dieses Ja hinein kämpfen. Dann merkt man auch, wie man wieder Kräfte bekommt, diese Dinge zu bewältigen. Das, was zuerst gehemmt hat, wird überwunden.

Ich habe dann eine schwere Krise überwunden, wenn ich nicht in der Trauer steckenbleibe, sondern auch wieder die schönen Dinge des Lebens wahrnehmen und mich darüber freuen kann. Zeiten der Trauer wird es immer wieder geben, aber ich kann mich wieder um meine Familie kümmern, meiner Arbeit nachgehen und ein normales Leben führen.

Etwa acht Monate nach dem Tod von Lisa waren wir bei einer Feier bei Nachbarn eingeladen. Eine andere Familie, die auch zu Gast war, wollte etwas über die Krankheit und Lisas Sterben wissen. Wir erzählten davon und es dauerte nicht lange, so saßen da sechs Erwachsene, die weinen mussten. Allerdings eine Viertelstunde darauf waren wir wieder alle heiter, konnten fröhlich sein und singen.

Die Phasen der Leidbewältigung müssen nicht immer in genau dieser Reihenfolge ablaufen und auch ein möglicher Begleiter macht die Phasen durch, wenn auch zeitlich verschoben. So kann es sein, dass der Kranke schon in der Phase des Annehmens ist, der Begleiter aber in der Depression. Und es kann auch immer wieder Rückfälle in frühere Phasen geben. Es muss klar sein, dass Leidbewältigung in Wellen abläuft und viel Sensibilität und Durchhaltevermögen verlangt.☆



**Umgang mit
schwerer Krankheit**
Arbeitsmaterial

*Ich habe dann
eine schwere
Krise über-
wunden, wenn
ich nicht in der
Trauer stecken-
bleibe, sondern
auch wieder die
schönen Din-
ge des Lebens
wahrnehmen
kann.*



Ausschnitt aus dem
Buch: „Abenteuer
Partnerschaft und
Familie“ von
*Andreas und Moni-
ka Neubauer*

*1/06
Familie als
Berufung
43*

„Im Porträt“- Große Schönstätter im Blitzlicht



Wenn wir an dieser Stelle immer wieder Schönstätter vorstellen, die uns durch ein gelungenes Leben Vorbild sein können, dann wollen wir jetzt in der Zeit um Ostern denjenigen vorstellen, der uns mehr als alle anderen zum Vorbild geworden ist, weil er eben mehr ist als nur ein Mensch: Jener Jesus, an den wir Christen glauben. Jener Jesus, der unseren Glauben so unterscheidet von allen anderen Religionen, weil es bei uns Christen eben NICHT darum geht, ob wir immer alles richtig machen, sondern dass uns Gott wegen Jesus mag.

Viele Menschen tun sich schwer zu glauben, dass uns wegen des Leidens und der Auferstehung von Jesus Christus wirklich all unsere Schwächen und Fehler und Sünden vergeben sind, weil Gott uns eben wie ein Vater liebt nicht wie ein strenger Diktator. Viele Menschen sagen: „Naja, dieser Jesus war sicher nur ein Mensch, aber er hat viele tolle Sachen gesagt und war sehr sehr weise!“ - Ich bin mir nicht so ganz sicher, ob es toll wäre, wenn ein bloßer Mensch sagen würde. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ Wenn das stimmt, war Jesus mehr als ein Mensch - so etwas sagt nur einer, der entweder wirklich göttliche Vollmacht besitzt, oder jemand, der alles andere als weise ist. Ein weiser Mensch war er sicher nicht - entweder Gott oder komplett von der Rolle! Einer, der komplett von der Rolle ist, kann nicht sterben und auferstehen. Einer, der komplett von der Rolle ist, kann nicht 2000 Jahre später noch immer die Menschen begeistern oder wütend machen.

Was mich aber am meisten beeindruckt, wenn mein Verstand an der Auferstehung zweifelt: Als Jesus am Kreuz war, wurden all jene untreu, die in seinen guten Zeiten gejubelt haben: Die Jünger haben gewissermaßen ihre Koffer gepackt und waren über alle Berge, auch Petrus hat jede Bekanntschaft geleugnet. Aus der „sektiösen“ Christenbewegung war nichts geworden, die ganze Sache war Geschichte. Jesus alleine am Kreuz: Niemand mehr bekennt sich zu ihm, außer die Mutter Maria - so sind Mütter eben - und die beiden Menschen, die Jesus ganz besonders geliebt haben: Johannes und Maria Magdalena, so sind Liebende eben. Aber das ist keine Bewegung mehr, das ist ein einsames trauriges Grüppchen. Jesus stirbt und wird begraben. Aus.

Und nun frage ich mich: Warum sind kurze Zeit später all die Jünger wieder da? Mehr noch: Warum predigen sie plötzlich ohne Angst, warum bekennen sie sich frei heraus zu Jesus. Und warum bleiben sie plötzlich dabei, obwohl sie reihenweise umgebracht werden? Warum bleiben sie sogar bei ihrem Zeugnis, wenn man ihnen den Tod androht und ihnen verspricht (es gibt da historisch nachgewiesene römische Beweisschriften), dass sie frei gehen dürfen, wenn sie die ganze Sache mit der Auferstehung bestreiten. Wer wählt da den Tod, wenn er nicht erstaunliches erlebt hat und sich hundertprozentig sicher ist?

Und nun lesen wir in der Bibel, dass wir auch heute noch frei von aller Schuld werden, wenn wir an den Herrn Jesus glauben. Wenn wir Jesus unser Herz schenken, dann gehören wir zu ihm. Dann sind wir sehr sehr freie Menschen - so wie Maria frei wurde durch Jesus, Johannes und Maria Magdalena und auch die anderen Jünger.

Und warum ist Jesus auch ein Schönstätter?

Weil wir Schönstätter Schönstatt mögen, die MTA (hl. Maria) lieben, Pater Kentenich ganz toll finden, aber über all dem sind wir vor allem Christen und durch unser Liebesbündnis mit Maria wollen wir wie sie treu bleiben und vor allem Jesus gehören. Und deshalb gehören nicht nur wir Jesus, sondern auch Jesus gehört zu uns - wie zu jedem Christen auf der ganzen weiten Welt. So gesehen ist Jesus ein berühmter Schönstätter und damit Katholik, Protestant, Orthodoxer, Methodist, Evagelikalischer und vieles mehr. Weit über jeder Denomination steht das Glück, durch Jesus Christus ein befreiter Mensch zu sein. Und das feiern wir derzeit ganz besonders!☆



Hadschi Bankhofer

1/06

Familie als
Berufung

44



Schönstatt - Spezialtagungen:

Sa., 5. – Fr., 11. August 2006
Ort: Glavotok/Insel Krk, Kroatien
Referenten: P. Werner M. Kuller
und Familie
Anmeldung: Fam. Habith
Tel.: 03136/52930
Email: familie@habith.com

Mi., 24. - So., 28. Mai 2006
„Himmelwärts“ - Tagung für alle Gliederungen
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referent: Pater T. Beller
Info: Stefan Keznickl
Tel.: 01/7994910

Sa., 8. – Fr., 14. Juli 2006
Ort: Memhölz im Allgäu, Deutschland
Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Nagel
Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Sa., 29. Juli – Fr., 4. August 2006
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referenten: Dr. Mucha und Familie
Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

So., 6. – Sa., 12. August 2006
Ort: Losenstein, OÖ
Referenten: Dr. Mucha und Familie
Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Sa., 12. – Fr., 18. August 2006
Ort: Velden/Wörthersee, Kärnten
Referenten: Fam. Haslinger und P. Amberger
Anmeldung: Fam. Habith
Tel.: 03136/52930
Email: familie@habith.com



Sa., 12. – Fr., 18. August 2006
Ort: Grundlsee, Stmk.
Referenten: Pater T. Beller und Sr. M. Gertraud
Anmeldung: Fam. Habith
Tel.: 03136/52930
Email: familie@habith.com

Sa., 26. August - Fr., 1. September 2006
Ort: Langschlag, NÖ
Referenten: Sr. M. Gertraud und Familie
Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Tagung für Junior Eheteams:
Fr., 13. – So., 15. Oktober 2006
Ort: Großrußbach, NÖ.
Referent: P. Werner M. Kuller
Anmeldung: Fam. Tod
Tel.: 01/282 16 02 oder 0676/57 54 100
Email: oe.tod@aon.at

Tagung für Bewegungsarbeit:
Sa., 19. – Fr., 25. August 2006
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referenten: Pater T. Beller und Sr. M. Gertraud
Anmeldung: Schönstatt - Familienbüro

Kar- und Ostertage mit P. Kentenich
„Tage der Stille und Anbetung“
Do., 13. - Mo., 17. April 2006
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Referent: Pater T. Beller
Anmeldung: Sr. Ingrid-Maria Krickl
Tel.: 01/320 13 07
Email: schoenstattzentrum-wien@schoenstatt.at

Schönstatt - Familienbüro:
Di., Do., 9.00 - 13.00 Uhr
Tel.: 01/320 13 07/110
Email: familienbuero@schoenstatt.at

Familiientagungen 2006/2007:



Familien-treffpunkte

Zur Ruhe kommen - auf tanken - Schönstatt-familie erleben

Feier des 18. im Schönstattzentrum am Kahlenberg

18.45 Uhr: Hl. Messe
19.30 Uhr: Bündnisfeier
Danach Gelegenheit zu einer gemeinsamen Jause

März, Mai: SPECIAL!
In diesen zwei Monaten hält Pater Beller im Anschluß an die Bündnisfeier einen Vortrag zu aktuellen Fragen der Zeit.

*Auf Anfrage
Hausgespräche
im Raum Wien
Auskunft bei
Fam. Schiffl,
Tel.: 02163/21 01*

im Raum Wiener Neustadt
Auskunft bei
Fam. Reithofer,
Tel.: 02622/77 082

im Raum Weinviertel
Auskunft bei
Fam. Kugler,
Tel.: 02533/89 617

Diözese St. Pölten Rosenkranzgebet

Männer: jeden letzten Montag,
Info: F. Burger, Tel.: 0676/615 96 62
Frauen: jeden letzten Dienstag,
Info: M. Dockner, Tel.: 02786/63 163
beim Marienstein in Obritzberg

Diözese St. Pölten Bündnisfeier

Jeden 18. des Monats 20.00 Uhr
Kapelle bei Haus Gabi u. Martin Kräftner
Noppendorf
Info: Haus Kräftner, Tel.: 02786/28 33
Monatlich beim Marienstein in
Obritzberg

Familientreffpunkte:



Diözese Eisenstadt:

Haus Federer, Tel.: 0650/225 46 09
Email: familie.federer@inode.at

Burgenland

Autorität und Freiheit - Kinder brauchen beides

Donnerstag, 4. Mai 2006, 19.30 Uhr
Haus der Begegnung,
Kalvarienbergplatz 11, 7000 Eisenstadt
Referenten: Fam. Brunner
Info: Fam. Federer, 0650/225 46 09

Beruf und Familie - Wie geht das?

Dienstag, 16. Mai 2006, 19.30 Uhr
Haus der Begegnung,
Kalvarienbergplatz 11, 7000 Eisenstadt
Referenten: Fam. Schröer
Info: Fam. Federer, 0650/225 46 09

Erziehung zur Liebesfähigkeit - Sexualerziehung von Anfang an - ein Elternrecht, eine Elternpflicht

Donnerstag, 8. Juni 2006, 19.30 Uhr
Haus der Begegnung,
Kalvarienbergplatz 11, 7000 Eisenstadt
Referenten: Fam. Waismayer
Info: Fam. Federer, 0650/225 46 09



Erzdiözese Wien:

Haus Rammerstorfer, Tel.: 02243/21 745
Alle Familienangebote: www.familien.schoenstatt.at

Wien
Niederösterreich-Süd

Elternabend zum Erziehungsthema *„Unser Schulkind im Brennpunkt vieler Einflüsse“*

Donnerstag, 27. April 2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Referenten: Fam. Schröer
Info: Fam. Kollmann, 01/713 38 97
fam.kollmann@onemail.at

Schönstatt-Familienfest 2006 „Ein Tag für die ganze Familie“ Workshops, Familienmesse und viel Spaß für Groß und Klein

Sonntag, 21. Mai 2006, 10.00 - 17.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21 745
frammers@ilsb.tuwien.ac.at

Wallfahrt zum Heiligtum *Fußwallfahrt vom Leopoldsberg zum Kahlenberg*

Sonntag, 18. Juni 2006, 10.00 - 18.00 Uhr
Schönstatt am Kahlenberg
Info: Familie Casta, 01/257 18 71
joerg.casta@gmx.at

Familiennachtgebet

Jeden 1. Freitag des Monats, 20.00 Uhr, Kahlenberg
Info: Haus Casta, 01/257 18 71, joerg.casta@gmx.at



Diözese St. Pölten

Haus Bosch, Tel.: 02742/360 131

Niederösterreich-West

Mut zum eigenen Weg *I do it my way!*

Mittwoch, 5. April 2006, 19.30 - 22.00 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Referent: P. Werner M. Kuller
Info: Haus Bosch, 02742/360 131

Bündnisfeier beim Marienstein

Sonntag, 23. April 2006, 16.00 Uhr
Marienstein bei Obritzberg
mit Dr. B. Mucha
Info: Haus Hönig, 02786/23 28



Familien-treffpunkte



Diözese Linz:

Haus Pilshofer, Tel.: 07230/74 85
Email: familie.pilshofer@aon.at

Oberösterreich

Besinnungstag für Familien

Sonntag, 26. März 2006, 9.15 - 16.30 Uhr
Pfarrzentrum Schlüßlberg
Referenten: P. Werner M. Kuller & Ehefrau
Info: Fam. Gumpoldsberger, 07764/75 78

Familienoase Rechberg Familie, wo Vertrauen lebt

Sonntag, 2. April 2006, 9.30 - 16.00 Uhr
Pfarre Rechberg
Referent: Sr. M. Gertraud Evanzin
Info: Fam. Plaimer, 07264/40 29, plaimer@utanet.at

Familienoase

Sonntag, 19. März 2006, 9.15 - 16.30 Uhr
Pfarre St. Jakob, Asten
Referent: Sr. M. Gertraud Evanzin
Info: Fam. Breuer, 07225/80 70
breuer.family@gmx.at

Oasengespräch

Donnerstag, 18. Mai 2006, 20.00 - 22.00 Uhr
Oase im Collegium Aloisianum am Freinberg, Linz
Referent: Sr. M. Gertraud Evanzin
Info: Fam. Pilshofer, 07230/74 85
familie.pilshofer@aon.at

Diözese Linz Gebetszeit bei der Gottesmutter

Jeden Donnerstag um 18.30 Uhr, (Oktober - März)
19.00 Uhr, (April-September)
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Baumgartner,
Tel.: 0732/66 55 62

Diözese Linz Nachtgebet

Jeden 17./18. des Monats
Info: Haus Minichmayr,
Tel.: 0732/671 461

Diözese Linz Bündnisfeier

Jeden 18. des Monats um 19.00 Uhr
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Haslinger, Tel.: 0732/775291

Diözese Feldkirch

Besuch eines Schönstattheiligtums

Jeden 18. des Monats,
14.00 Uhr Mitfahrgelegenheit nach
Quarten (Ch) oder Memhölz (D)
Info: Haus Kopf, Tel.: 0664/554 77 70



Diözese Graz-Seckau:

Haus König, Tel.: 03862/31 019, Familien-Hotline, Tel.: 0664/372 34 42
www.schoenstatt-graz-seckau.at

Steiermark

„Unsere Liebe lebendig erhalten“

Montag, 3. April 2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Pfarre Heilige Familie, Kapfenberg
Referent: P. Werner M. Kuller
Info: Haus Lilek, 03862/33 722

„Unsere Liebe lebendig erhalten“

Mittwoch, 3. Mai 2006, 19.00 - 22.00 Uhr
Pfarre Gratkorn
Referent: P. Werner M. Kuller
Info: Fam. Lanz, 03124/24 075

„Brauchen wir heute den Heiligen Michael, einen Kämpfer gegen den Drachen?“

Sonntag, 11. Juni 2006, 15.00 Uhr
Pfarre Graz-Straßgang
Referent: P. Werner M. Kuller
Info: Fam. Lang, 0316/ 283 920

Diözese Graz-Seckau Bündnisfeier in den Häusern

Haus Stubenberger, Tel.: 03151/86 59
Haus Habith, Tel.: 03136/52 930
Hotline, Tel.: 0664/372 34 42

Diözese Graz-Seckau Schönstätter Gebetsgemeinschaft


Gebetsabend: Jeden 17. & 18. des Monats für ihre Gebetsanliegen
Info: Haus Samide, Tel.: 03142/25 294
raimund_samide@web.de

Homepage der Diözese Graz-Seckau

www.schoenstatt-graz-seckau.at
www.hausheiligtum.at
Email-Service:
info@schoenstatt-graz-seckau.at


Veranstaltungen

Diözese Innsbruck

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Haller,
Tel.: 05123/70 081

Veranstaltungen

Diözese Feldkirch

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Nagel,
Tel.: 05574/70 050

Veranstaltungen

Erzdiözese Salzburg

Alle Infos und
Bestellmöglichkeiten bei:
 Haus Rettenwender
Tel.: 06457/33 541,
rettenwender.family@tele2.at



Familyshop

Mit ihrem Einkauf im Schönstatt Familyshop unterstützen sie den Familienfonds! Dieser Fonds setzt ein Zeichen der Verbundenheit mit kinderreichen Familien. Auf den Familientagungen (s. Seite 45) werden die Kosten ab dem dritten Kind aus den Spenden für den Familienfonds getragen.

Bitte benützen Sie die Bestellkarte auf Seite 50!

Mit Maria unterwegs
Eine Deutung
von Dachauer
Gebeten P.
Kentenichs

P. T. Beller

ISBN 3-9502056-0-8
106 Seiten, € 12,50

Schönstatt am Kahlenberg ist ein Gnadenort & Bildungshaus mit weltweiter Ausstrahlung, zugleich auch ein idealer Erholungsort mitten in der Natur und mit öffentlichem Verkehr in 40 Minuten vom Stephansdom erreichbar.

1/06
Familie als Berufung
48

Für das Leben in unserem Haus:

Schönstatt Familyshop

Mutter
unserer Häuser

Die bewegliche „Außenstelle“ unseres Hausheiligums - damit Bekannte oder Nachbarn die Kraft unseres Hausheiligums erfahren können. € 21



Gesprächswein

Mit Gesprächsanleitung! Ideal als Geschenk. € 4,40 (Versand leider nicht möglich.)



Der Ruhe-, Kraft-, und Gnadenort in unserem Haus

Hausheiligtumspaket

Alles was Sie brauchen, um ein Hausheiligum zu errichten. € 8



Gebetskisterl

Eine Sammlung der Lieblingsgebete der Schönstattfamilien. Für Kleinkind- & Volksschulalter. Auch als Geschenk geeignet! € 11,00



Der Krug

Im Hausheiligum die Freuden und Leiden des Familienlebens herschenken und fruchtbar machen für andere - so wird unser Haus zur Gnadenquelle! (h=15cm, mit Text oder Motiv Gnadenquelle). € 14,40



Der FAB-Partnerschirm

Der FAB-Regenschirm: stiller Botschafter für die FAB, blau-weiß geachtelt. Eine gemütliche „Trockenzelle“ fürs Eheteam. € 15 (Nur persönlich zu beziehen, kein Versand!)

Das EheTeam
Gesprächsbuch
Gemeinsam
stärker!



Zweifärbig,
96 Seiten,
€ 8 zzgl.
Porto

Bestellung im Schönstatt Family-Shop oder über den Buchhandel, ISBN 3-85028-350-X.

Schönstattvorträge auf CD

- In einer hektischen Welt gelassen bleiben/Tragen und getragen werden gibt meinem Leben Sinn
- Kindern Grenzen setzen/Wie stärken wir das Selbstwertgefühl unserer Kinder?

- Eltern werden - Paar bleiben/Vom Beziehungsmuffel zum Beziehungskünstler/Das Michelangelo-Phänomen € 7/CD zzgl. Porto. Zu beziehen bei: Familie Konrad, 03473/77 55, medienservice@schoenstatt-graz-seckau.at.



Schönstatt am Kahlenberg
Freie Termine
für 2006

März: 20.-31. 06
April: 01.-28. 06
Mai: 02.-24.; 29.-31. 06
Juni: 01.-03.; 12.-23. 06
Juli: 01.-14. 06;
August: 05.-12. 06
Sept. 01.-09.; 16.-23. 06
Okt. 02.-27.; 30.-31. 06
November 01.-30. 06
Dezember 01.-22. 06
Anmeldung bei Sr. Ingrid Maria Krickl,
Gruppen & Reisebusse sind herzlich willkommen!

Impressum

Familie als Berufung

XXI. Jahrgang, 1/2006
ISSN: 1682-3133

Erscheint 4x jährlich. Bezug kostenlos, bitte um freiwillige Spenden zur Deckung der Druckkosten. Richtpreise 2006:

Jahresabo Österreich €11: Konto Nr. 355-38112, ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111
Jahresabo Deutschland €18: Konto Nr. 296 20024, Bank im Bistum Essen, BLZ 360602 95
Jahresabo Schweiz SFr 27: Konto Nr. 322004, Raiffeisenbank Aadorf, BLZ 81377
Jahresabo Europa €23, Jahresabo Übersee €30
Medieninhaber & Verleger: Schönstatt Bewe-

gung Österreich, P. Tilmann Beller
Herausgeber: Richard & Ingeborg Sickinger
Gesamtredaktion & Layout: Susi und Max Mitter
Alle: Schönstatt am Kahlenberg, 1190 Wien, Email: familie.als.berufung@inode.at
Redaktionsteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Kollmann, Familie Lilek, Familie Mitter, Familie Zöhrer.
Kernteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Mitter, Familie Ottendorfer
„Gute Geister“: Fam. Schiffel (Arbeitsmaterial), Fam. Sickinger (Vertiefungstreffen)
Arbeitsmaterial: Pater T. Beller, Fam. Neu-

bauer, Sr. M. Gertraud Evanzin, Fam. Humpel
Grafik: Wolfgang Krisai, Matthias Berger
Fotos: Fam. B. + M. Mucha, Christiana Riedl, Fam. Habith, Fam. Ruggli, Archiv.
Korrektur: Stefan Keznickl
Vertrieb und Bestellungen: Fam. Fellhofer, Klivieng. 82/22, 1220 Wien, Tel: 01/282 71 57, Mail: fellhofer@schoenstatt.at
Versand: Fam. Meder
Druck: Medienfabrik Graz, A-8010 Graz
Nachdruck: Nach Rücksprache & mit Quellenangabe möglich.



Schönstatt ist eine weltweite Erneuerungsbewegung in der Katholischen Kirche.

Ehevorbereitung mit Tiefgang:

Wann & Wo!

Kurse 2005/2006 in der
Erzdiözese Wien.
Kursort: Bildungshaus
„Schönstatt am Kahlenberg“,
1190 Wien.
Kontakt: Fam. Tod,
haus.tod@fab-community.com,
0676/57 54 100 oder 01/282
16 02

Kurs 2 / 2006
Do., 20.04.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 27.04.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 04.05.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 11.05.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Do., 18.05.06, 19.00 - 22.00 Uhr
So., 21.05.06, 15.00 - 23.00 Uhr

Kurs 3 / 2006
Di., 23.05.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Di., 30.05.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Di., 06.06.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Di., 13.06.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Di., 20.06.06, 19.00 - 22.00 Uhr
Di., 24.06.06, 19.00 - 23.00 Uhr

Möchten Sie den
detaillierten Prospekt
geschickt bekommen?
Fam. Tod:
haus.tod@fab-communi-
ty.com,
Tel.: 0676/57 54 100
oder
01/282 16 02.



Wir möchten *Familie als Berufung* bestellen!

- Als Abonnement Als Probeexemplar
- Wir möchten *Familie als Berufung* auch anderen Familien weitergeben und bestellen einmalig regelmäßig weitere Stück!
- Als *Geschenkabonnement* für eine andere Familie. (Bitte Rückseite ausfüllen!)

Familie als Berufung erscheint 4x im Jahr und wird durch freiwillige Spenden finanziert.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Unterschrift: _____

Wir interessieren uns für ein *Hausgespräch!*

- Wir möchten zu einem *Hausgespräch* einladen und bitten um Information dazu.
- Wir möchten in unserer Nähe an einem *Hausgespräch* teilnehmen und bitten um Information dazu.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Schönes für Familien - die *Schönstatt Family-Shop* Bestellliste!

Artikel	Stück	Preis

Für den Unkostenbeitrag (bitte beachten: zzgl. Porto! Versandkosten ins Ausland können entsprechend hoch sein) erhalten Sie mit der Bestellung einen Zahlschein.

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Rückmeldekarte ausfüllen, ausschneiden und gleich wegschicken

Bitte in ein Kuvert stecken und an die
untenstehende Adresse senden.
(Das Papier ist zu dünn für eine
Postkarte.)

*An das
Schönstatt Family-Shop
Schönstatt am Kahlenberg
1190 Wien
Österreich*

Wir möchten ein Geschenkabo für
folgende Familie für die Dauer eines
Jahres (4 Nummern) bestellen:

Familie: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Sie erhalten einen Erlagschein um in Form
einer Spende die Selbstkosten von 4 Nummern
der FAB zu decken, Herzlichen Dank!

Bitte in ein Kuvert stecken und an die
untenstehende Adresse senden.
(Das Papier ist zu dünn für eine
Postkarte.)

*An
Familie als Berufung
Haus Fellhofer
Kliviengasse 82/22
1220 Wien
Österreich*

1/06

Bitte in ein Kuvert stecken und an die
untenstehende Adresse senden.
(Das Papier ist zu dünn für eine
Postkarte.)

*An
Haus Kugler
Mühlstraße 195
2184 Hauskirchen
Österreich*

*Rückmeldekarte ausfüllen,
ausschneiden und
gleich wegschicken.*

* Die Abo-Preise für andere Länder siehe Impressum Seite 48

Ihre Herzen haben Feuer gefangen.

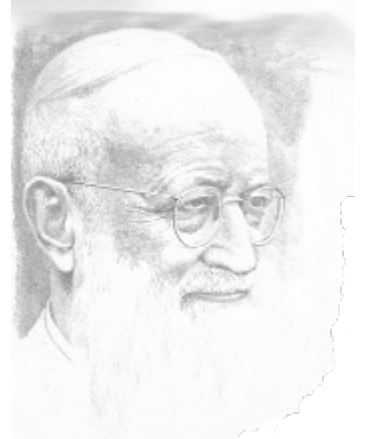
Die Österreichische Schönstattbewegung lädt ein zur

Wallfahrt

Pfingsten am Ursprungsort Schönstatt/Vallendar

- ◆ **Termin:** *Samstag, 3.6. - Dienstag, 6.6.2006*
- ◆ **Leitung:** *Pater T. Beller*
- ◆ **Motto:** *„Ihre Herzen haben Feuer gefangen!“*
- ◆ **Anlass:** *Eröffnung des Jubiläumsjahres*
„25 Jahre Heiligtum Schönstatt am Kahlenberg“
- ◆ **Organisation:** *Sr. Ingrid Maria Krickl*
- ◆ **Tel:** *01/320 13 07/102, email: pilgerheiligtum@schoenstatt.at*

<http://pfingsten2006.schoenstattzentrum-wien.at>



Ansprechpartner in den Diözesen

Diözese Eisenstadt:
Fam. Angelika und Matthias Federer
Tel.: 02682 - 63 584
fam.federer@telering.at

Diözese Feldkirch:
Fam. Eva Maria und Günther Langwieser
Tel.: 05572-209 38
guenther.langwieser@z-werkzeugbau.com

Diözese Graz-Seckau:
Fam. Ursula und Matthias König
03862-31019 fam.koenig@hiway.at
Fam. Waltraud und Walter Russ
Tel.: 03862-34 460
russ@bhdt.at

Diözese Innsbruck:
Fam. Erna und Oskar Grüner
Tel.: 05255 - 54 82
oskar_erna_gruener@yahoo.de

Fam. Rosa und Gottfried Rießlegger
Tel.: 0512-93 69 67
gottfried.riesslegger@chello.at

Diözese Klagenfurt:
Frau Helga Orlitzky
Tel.: 04242-28 31 94

Diözese Linz:
Fam. Veronika und Fritz Pilshofer
Tel.: 07230-7483
familie.pilshofer@aon.at

Fam. Reinhold und Christine Koblmiller
Tel.: 07242-72 386
reinhold@koblmiller.com

Erzdiözese Salzburg:
Fam. Maria und Hansjörg Rettenwender
Tel.: 06457-33541
rettenwender.family@tele2.at

Diözese St. Pölten:
Fam. Monika und Franz Bosch
Tel.: 02742-360 131
franz.bosch@utanet.at

Fam. Ingrid und Alois Neuhauser
Tel.: 02786 - 3183
alois.neuhauser@gmx.at

Für das Jugendprogramm ab 16Jahren:

Elisabeth Mayer, Tel.: 01/615 45 42,
lisi_mayer868@yahoo.de

Stefan Kugler, Tel.: 0664/2811884,
stefan.kugler@schoenstatt.at

Familie als Berufung

Die Zeitschrift von Familien,
für Familien

- Mutmachende Erfahrungen von Ehepaaren, die mit Begeisterung Familie leben.
- Tipps und Knowhow wie Kindererziehung heute gelingen kann
- Ein Netzwerk von gleichgesinnten Familien als Stärkung für den eigenen Weg.



Wagt den Aufbruch- HIMMELWÄRTS!



*Dieses Exemplar von Familie als Berufung
wurde von folgender Familie aufgelegt:*

